LA 873

# Neu-eröffnete
# Schule
Vor das noch ledige
# Frauenzimmer,
Welches darinnen
Durch 45. erfundenen schönen
Sinn-Bildern
Von dem hochgelehrten Herrn Doctor
JACOB CATS
Aufs beste unterrichtet wird/
Wie sie sich in ehrbarer Liebe zu verhalten, und hingegen alle ungebührliche Neigungen zu meiden haben.
Aus dem Holländischen ins Teutsche übersetzt
Durch
Cosmus Conrad Cuno.

BIBLIOTHEK DER STADT AUGSBURG

Verlegt und zu finden
Bey Johann Christoph Kolb/ Kupfferstechern in Augspurg,
An. 1723.

Edle / Hoch-Ehr- und Tugend-gezierte Jungfrauen.

DAß gegenwärtiges Tractätlein durch den Druck ans Tages-Licht gekommen ist bey Ubersetzung desselben die Meynung nicht gewesen; Nachdem aber ein guter Freund / der eben zur selben Zeit im copiren der darinn befindlichen Sinn-Bilder sich beschäfftiget gefunden gewesen / und in Erfahrung gebracht / daß ich / bey müssigen Stunden / mich in der Ubersetzung derselben Versen delectirt / bin von ihm ersucht worden / ihm dieselbe zu communiciren / so nach lang gepflogener Freundschafft nicht versagen wollen / in Erwegung /

daß an allen Orten es solche Gemüther unter den Jungfrauen giebet / die in Veränderung so wohl / als in Führung ihres Jungfräulichen Standes eine gute Anleitung von nöthen haben möchten / daß auch manche Eltern nicht allemal in Verheurathung ihrer Jungfer Töchtern den Zweck treffen / oder sie ihren Jungfräulichen Stand sich gemäß zu halten recht leiten muß / daß man solches erinnern wollen / nicht ungütig aufgenommen werden / weil die Erfahrung hievon manches Exempel vor Augen stellet.

Wie aber beederseits Eltern und Jungfrauen sich in ihrem Amt und Stand nach aller Erbarkeit aufzuführen haben / hat der Hochgelährte Herr Doctor JACOB CATS, in einem kurtzen Begriff / in der Zusammen-Sprach zweyer Jungfrauen

en Anna und Phillis, über das so genannte Tractätlein/ Neu-eröffnete Schule vor das noch ledige Frauenzimmer &c. verhandelt/ und in folgende Ordnung gebracht:

Ob es rathsam sey sich zu verheurathen/ weiset er in dem 1. 2. und 3. Sinn-Bilde.

Keine Heurath leichtfertig und ohne Vorwissen der Eltern anzufangen. Sinn-Bild 4. 7.

Ob es einer Jungfrauen wohl anständig / aus eigner Bewegung ihre Eltern zu reitzen/ daß sie möchte verehlicht werden? Sinnbild 5.

Daß es einem Ehr-liebenden Hauß-Vatter obliege/ die Jahre seiner Mannbaren Tochter wohl in acht zu nehmen/ und zeitlich Vorsehung zu thun / in Ermanglung

 dessen/

dessen / ob die Tochter selbst darinnen Hand anzulegen erhebliche Ursach habe? Sinnb. 6.

Leichtlich und in der Eyl zum heurathen sich bewegen lassen / oder sich selbst dazu befördern wollen / ist vor den Stand der Jungfrauen sehr besorglich. Sinnb. 8. 9.

Eine gute Gelegenheit zu einer glücklichen Heurath soll man nicht leichtfertig lassen aus Händen gehen. Sinnb. 10. 11.

Ob / und wie fern eine Jungfrau ihre Verheurathung möge befördern und forttreiben? Sinnb. 12. 13.

Bedencken / ob es einem Vatter wohl anstehet / seine Tochter / ohne daß sie angesprochen wird / anzubiethen? und durch was Mittel ohne Verletzung der Tochter solches geschehen könne? Sinnb. 14. 15.

Ohngefehr vorkommende Anmer-

ckun-

ckungen über die Art der Kleidung der Jungfrauen. Sinnb. 16.17.

Daß eine Jungfrau sich etwas weigert / ist angenehm und beförderlich zur Heurath / und was Maaß darinnen zu halten. Sinnb. 18. 19. und 20.

Grosse Freyheit im Heürathen ist schädlich. Sinnb. 21.

Schöne Worte / und grosses Versprechen eines zur Unkeuschheit verführenden Liebhabers muß man verdächtig halten. Sinnb. 22.

Unartige und unbescheidene Schwätzer / und wie denselben zu begegnen. Sinnb. 23.

Die Erkänntnüß muß vor der Liebe hergehen / im Gegentheil erweckt es Reue. Sinnb. 24.

Ob es einer Jungfrau geziemet / jemand zum Zeit-Vertreib zu unterhalten / und bißweilen mit

Junggesellen Schertz zu treiben? Sinnb. 25. 26. 27. und 28.

Ob es erlaubt sey / daß Jungfrauen an Junggesellen etwas schencken / oder von ihnen nehmen sollen? Sinnb. 29. 30. 31.

Spiel-süchtig / und viel auf der Gassen sich sehen lassen / ist gefährlich / und einer Jungfrauen unanständig. Sinnb. 32. 33.

Anmerckungen auf das gar zu genaue Einsperren einer Jungfrauen / und ob solches in diesen Landen nutzlich ist? Sinnb. 34. 35.

Bedencken über die Wahl eines Mannes? Sinnb. 36.

Ob es wohl übereinkommt / ein grosser Liebhaber der Bücher / und zugleich einer Frauen zu seyn? Sinnb. 37.

Daß man den Grund deß Ehstandes nicht legen muß auf närrische Käl-

ber-

der Liebe/und was vor Beschwerlichkeit/wann es geschiehet/daraus entstehet. Sinnb. 38. 39.

Mehr auf das Gemüth als äusserliche Ansehen eines Menschen zu sehen. Sinnb. 40.

Anmerckungen / ob es zu rathen sey / eine Jungfrau an einen alten Mann oder Witwer mit Kindern zu verheurathen? Sinnb. 41. 42.

Töchter / wann sie von ihren Eltern zu einer ihnen widrigen Heurath angehalten werden / wie sie sich gegen dieselbe aufzuführen Ursach haben. Sinnb. 43.

Bedenckens-werthe Vermahnung an neu-vertraute Jungfrauen / Sinnb. 44.

# Auf der Jungfrauen Wappen.

WIr leben in der Zeit / da man mit Wappen pranget /
Und jeder seinen Sinn drinn zu erkennen giebt /
Stier / Löwen / Adler / Fuchs / man in den Schild verlanget /
Auch eine wilde Sau vor andern man beliebt.
Fragt man / warum man doch abbilde solche Sachen?
Die Antwort möchte seyn: Sie selbst sind so gesinnt /

Weil

Weil manchen nur der Nam / nicht Thaten edel machen /
Und sich in dem Gemüth ein solche Unart findt.
Indem nun jedermann ein Wappen wird gegeben /
Warum hat man bißher den Junfern keins gemacht?
Die doch in dieser Welt man pflegt hoch zu erheben /
Ist keines doch bißher ans Tages-Licht gebracht.
Ein Herold sollte ja noch was aussinnen können /
Daß ihrer reinen Art und Sanfftmuth ähnlich sey /
Man könnt ein Schäflein ja / an statt deß Löwen nennen /
Ein angenehme Taub zu mahlen stünd auch frey.
Nein / noch auf diesen Tag hats niemand unterfangen / (Gesicht /
Hier noch an andern Ort ist kommen zu
Daß auch die Jungfrauschafft mit Wappen könnte prangen /
Dann niemand hat es noch bißhero aufgericht.
So stehts dannoch zu thun / ich will michs unterwinden /
Das

Das Bild / so man hier sieht vor seinen
Augen stehn /
Das hab vor andern ich / mir wollen auser-
finden /
Und hoffe / daß ich schon was rechts hab
ausersehn ;
Hier seht ihr eine Traub mit kühlem Thau
benetzet /
Ein Traube / die noch nie bestürmet hat
der Wind /
An deren Anmuth sich ein jedes Aug ergötzet /
Damit noch nie gespielt ein ungezognes
Kind :
Ein Traube / so noch nie der Sonnen Hitz
gestochen /
Vielmehr die allezeit mit frischen Laub
bedeckt /
Wovon ein geiler Spatz noch keine Beer
gebrochen /
Und seinen Schnabel nie in ihren Safft
gesteckt.
Ein Traube / wo kein Wurm noch Raup
darauf gekommen /
Die niemahl was empfand / was ihre
Schönheit kränckt /
Davon noch keine Bien den Honigseim ge-
nommen /
Darauf noch keine Flieg den Rüssel hat
gelenckt.

Ein

Ein Traube / so noch nie mit Spinnenweb
bespFonnen /
Da niemahls eine Schneck den Schleim
darauf gebracht /
Da weder Ratz noch Mauß zu fressen anbe-
gonnen /
Es sey bey hellem Tag / auch nicht bey
dunckler Nacht.
Ein Traube / so sich nicht an Mauren abge-
schliessen /
Noch von der Ameiß wär die äussre Haut
verletzt;
Die / ob sie voll von Safft / doch niemahls
bersten müssen / (schätzt /
Deßwegen sie sehr hoch von jederman ge-
Ein Traube / so kein Stoß noch Fall hat
ausgestanden /
Da niemals einig Kern entfallen aus der
Beer /
Da / was zur Schönheit taugt / noch alles ist
vorhanden /
Da keine Fäulniß hat gekräncket ihre Ehr.
Ein Traube da kein Mensch mit Fingern
aufgedrücket / (befleckt /
Ein Traube / so noch frisch / ja niemals ist
Davon noch keine Hand jemahls ein Beer
geflücket /
Im vollen Wachsthum stets / im grünen
Laub gesteckt. Die

Die Kräntze / so allhie der Jungfern Wappen zieren /
Die sind von Winter-Grün / welch's Kraut sanfft in der Hand /
Davon man mit bedacht kan diese Lehr anführen /
Daß sie mit sanffter Art auch zieren ihren Stand.
Ein Kraut / das nimmermehr pflegt in die Höh zu steigen /
Das in dem Wachsthum stets sich auf der Erden hält;
Laßt euer Augen-Licht sich mehr zur Erden neigen /
Dann Demuth jederman an Jungfern wohl gefällt.
Ein Kraut / deß grünes Laub nicht in dem Winter weichet /
Das niemals sich besaamt / ob es sich gleich vermehrt;
Wann eine Jungfrau nur es auch so weit erreichet /
Daß sie im härtsten Stand die Ehre nicht versehrt.
Ein Kraut / deß Laubwerck wächst / gar ähnlich Paar bey Paaren /
Ein Kraut / das öffters blüht / doch nicht in Saamen schießt;
Lernt hie / o schönstes Volck! doch eure Ehr bewahren /
Seyd freundlich / doch seht zu / daß niemand mehr genießt.

Ein

Ein Kraut / beyd' schwach und grad / ein
Kraut / bequem zum flechten /
Ein Kraut / das sich zwar selbst nicht
biegt / doch biegen läßt.
Wann alle Frauen diß in ihrer Eh' bedäch-
ten / (allerbest.
Zum Friedens-Mittel wär diß wol das
Ein Kraut / so Blumen trägt / doch ohn Ge-
ruch befunden /
Weg Ambra / weg Ziebeth / und sonst wohl-
riechends Kraut /
So uns von Pegu wird gesandt bey vielen
Pfunden / (mir zur Braut.
Ein Jungfrau / die nicht riecht / erwähl ich
Ein Kraut / so haßt das Licht / und lieber
wächst im Duncklen /
Ein Kraut / das von dem Stihl setzt Wur-
tzeln in die Erd.
Ein Jungfrau-Aug das nicht auf jeglichen
mag funcklen / (mens werth.
Und thut gewisse Schritt / die / die ist rüh-
Ein Kraut / so ähnlich fast den Blättern von
Lauriren / (Lorbeer)
Ein Kraut / so frühe blüht / doch niemahls
Früchte trägt;
Seyd Frauen von Verstand / und Jungfern
von Manieren /
Was Frauen Freude bringt / den Jung-
fern Leyd erregt. Ein

Ein Kraut/so um die Farb in Gärten wird
gelitten/
Obs gleich nicht Saamen trägt/ bedeckts
doch manches Feld.
Was euch/ o Jungfern Volck! hierdurch
wird vorbedütten/
Ist/ daß ein kluger Geist mehr werth als
Gold und Geld.
Ein Kraut/ so Regel-Recht im Wachsen
sich erweiset/
Lehrt/daß ein' Jungfer sich vor krummen
Wegen hüt.
Ein Kraut/ so man darum am allermeisten
preiset/
Weil dessen zarte Blum sehr edel/ wann
sie blüht.
Wohlan/ gebrechlichs Gut/ so man die
Schwachen nennet/
Eur' Ehr ist euer Schatz/ eur' Blume ist
es all/
Macht/ daß man ehrbar euch vor allem
Volck erkennet/ (dem Fall.
Soll euer Ruhm bestehn/ so hüt euch vor
Fragt man/was mich bewegt/den Jungfern
hier zu geben
Ein Wappen mit der Traub/ hört meine
Ursach an/
Was eine Jungfrau ist in ihrem keuschen
Leben/ Auf

Auf bessre Weiß man sie nicht wohl vorstellen kan.
Recht nach dem Leben ist sie vorgestellet worden.
Erinnert euch nur wohl / was oben ist gesagt /
Befindet ihr euch nun in diesem schönen Orden /
Ist gar nichts auf der Welt / das eure Schuld anklagt /
Merckt ins besonder nur / was ich hab vorgestellet;
Red ich gleich von der Traub / so hats doch den Verstand /
Das Sonnen-klar hieraus die Jungferschafft erhellet /
Wers liest und recht versteht / achts nicht vor Kinder-Tand.
Und was solls endlich seyn? möcht jemand hier wol fragen:
Soll eine Jungfer dann stets bleiben unberührt?
Dem muß ich gleich darauf zu einer Antwort sagen /
Daß man die Meinung nicht aus meinen Worten spührt /
Es ist ja noch ein Weg zum rechten Zweck zu kommen /

Und daß man in der Sach nicht schreite übers Ziel /
Es muß / wer sie sich hat zu lieben vorgenommen /
Mit einer keuschen Hand sie fassen bey dem Stiel.
Diß ist der rechte Weg / kein'n andern sollt du gehen /
Daß du erlangen kanst das theure werthe Pfand;
Wird aber es von dir auf andre Weiß geschehen /
So kriegt die Traub ein Fleck/und du bestehst mit Schand.
Dem Leser will ich nun hiemit die Sach entdecken /
Daß diese Traub vorstellt die reine Jungferschafft /
Der Stiel die Art / wie man soll reine Lust erwecken /
Daß man nicht sagen darff / er hat sie weggerafft.
Wohlan dann/ wer du bist / willt du die Ehr nicht schänden /
So halte rechte Maaß / zu viel ist ungesund /
Greiff ja das Werck nicht an mit ungewaschnen Händen /

Man

Man kan auch thun zu viel in keuschem Ehe-Bund.
Und ihr / o zartes Volck! so tüchtig seyd zum Freyen /
Kommt eine keusche Hand / so eure Frucht abpflückt /
Lebt keusch in eurer Eh' / so wirds euch nicht gereuen /
Dann es hat euch vielmehr aufs allerbest geglückt /
Mit guter Freunde Rath in Ehstand sich begeben /
Das ist die rechte Art / wo Erbarkeit zu treibt /
Und wer in selben wird rein / keusch und züchtig leben /
Wird Sie dann gleich ein (Frau / Weib) dannoch ein Jungfrau bleibt.

## Chrysostomus.

Der Ehstand ist die andere Gattung der Jungferschafft / versteht sich / wann derselbe zwischen Mann und Frau ehrlich geführet wird.

# Einleitung zu der Zusammen-Sprach zwischen Anna u. Phillis.

IN ihrer ersten Blüht hatt' Phillis ihre Freude
Mit unbedachten Muth in Liebes-Lust gestellt;
Doch hätte sie gar leicht auf dieser grünen Weide
Sich um die Ehr gebracht / und also selbst gefällt /
Wann ihr Gespielin nicht es hätte wahrgenommen /
Und mit Gelegenheit das Ubel beygebracht /
Wie leicht ein junges Mensch um ihre Ehr könnt' kommen;
Im Anfang schlug es noch die Phillis aus der acht:
Die Anna wollte doch die Phillis gerne retten /
Und schlug ihr guten Rath und rechte Mittel vor /
Wann sie sich in die Eh' doch endlich wollt verketten /
Und bracht sie auch dahin / zu gönnen ihr das Ohr.

Ich stund nicht weit davon / es alles
anzuhören /
Was dieses liebe Paar zum Vorschein
hat gebracht;
Ich faßte wohl zu Sinn der Annen schö-
ne Lehren /
Darauf ich mit mir selbst bald diesen
Schluß gemacht /
Ich wollte beyder Wort in Sinnen-
Bilder stellen /
Und weisen wir / worinn der Jungfern
Pflicht besteh /
Wann sie sich unterstehn / mit Männern /
Jung-Gesellen
Zu ändern ihren Stand / und gehen in
die Eh.
Ihr / die ihrs lesen wollt / und Nutzen
darvon haben /
Hört beyder Worte an / und leset mit
Bedacht;
Die tolle Jugend möcht an Phillis Wort
sich laben /
Das Beste aber ist / was Anna vorge-
bracht.

( o )

I.

## Phillis.

## Es hat kein Art/ Biß man gepaart.

JCh sah' auf eine Zeit sich schnäblen ein paar Tauben/
Da fiel mir gleich in Sinn, wie GOtt hab jedem Thier
Die Liebe eingepflantzt; so wird ers ja erlauben
Mir, der ich bin ein Mensch, begabt mit grössrer Zier.
Es liebt ja, was nicht lebt;. die Dattlen solches zeigen,

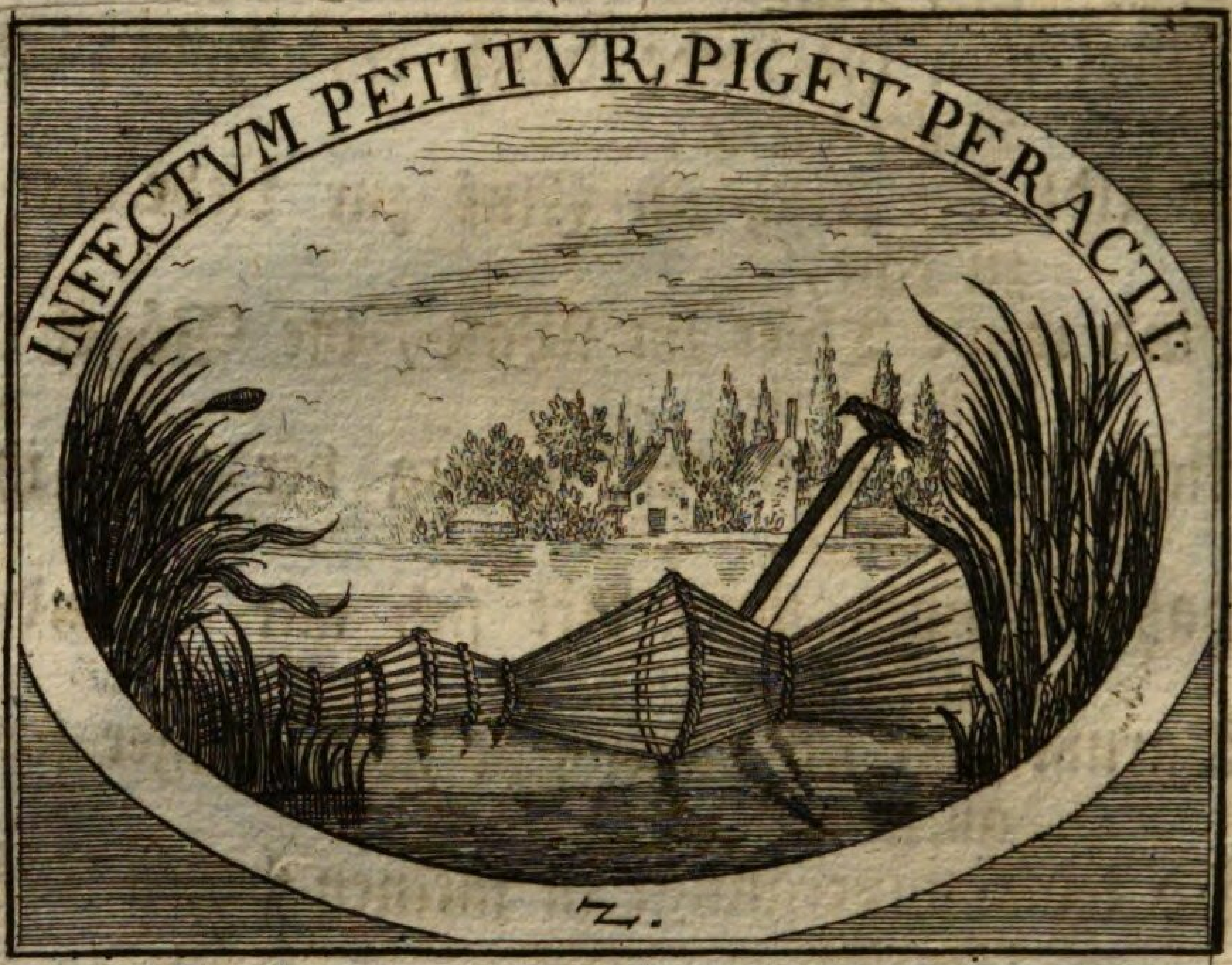
Wann

Wann beyderley Geschlecht nah' bey einan-
der stehn,
Daß sich das eine nah kan zu dem andern
neigen,
Wird man die reiffe Frucht mit vollen Zwei-
gen sehn.
Dringt nun die Liebe durch ein Holtz, so
voller Aeste,
Ist selbst der Fisch im Fluß zur Liebe nicht
zu kalt,
Sind wilde Thier im Wald, die Vögel in
dem Neste,
Nicht schnell und starck genug der Liebe ihr
Gewalt,
Daß sie nach ihrer Art sich mit einander
paaren,
Warum sollt ich dann jetzt noch länger seyn
allein,
Ich lebte unvergnügt in meinen besten Jah-
ren,
Es fühlet Löw und Bär ja selbst die süsse
Pein.

2.

## Anna.

## So bald gefreyt / So bald bereut.




JHr redet von der der Sach, als wie ihr
es verstehet,
Es scheint, die Jungferschafft fällt euch zu
tragen schwer,
Und daß ihr wollt ein Mann, es geh euch
wie es gehet,
Meint ihr, daß aus der Eh sey auch ein
Widerkehr?
Ist dann das Eh-Bett nur mit Rosen
angefüllet?

Ihr

Ihr irret gar zu sehr; an statt der süssen
Lust,
Daran ihr Hoffnung macht, seyd ihr mit Leyd
umhüllet,
Habt nur Gedult, und hört, weils euch noch
unbewust.
Was unser Hertz verlangt, das pflegt man
hoch zu schätzen,
Ob gleich der Werth sehr schlecht. Und wenn
man es besitzt,
Folgt je bey weitem nicht das süsse Lust-
Ergötzen,
Wornach man sich dennoch so sehnlich hat
gespitzt.
Bedenckt nur dieses wohl, die Eh' ist eine
Reuse,
Worinn man Fische fängt, und die, so drin-
nen sind,
Die suchen drauß zu seyn auf alle Art und
Weise,
Wiewohl sich ohn den Tod niemals der Aus-
gang find.
Nicht süssers könnte wohl in euren Ohren
klingen,
Als wann man sagen würd': GOtt grüß
euch Jungfer Braut!
Ein Schießling, welchen man nur sah vor
Freuden springen,
Wann er kaum ist vermählt, bald hintern
Ohren grau't.

3.

# Phillis.

## Ungleiche Angesichter machen Freude.

MEin, Anna, redt nicht so, es sind nur lauter Grillen,
Der ist mein Freund, so mir nur was von Freyen sagt;
Wo ist ein junges Mensch, die, daß sie ihren Willen
Nicht gab zur süssen Eh, hernach nicht hat beklagt.
Die Last der Jungferschafft wird mir zu schwer zu tragen,

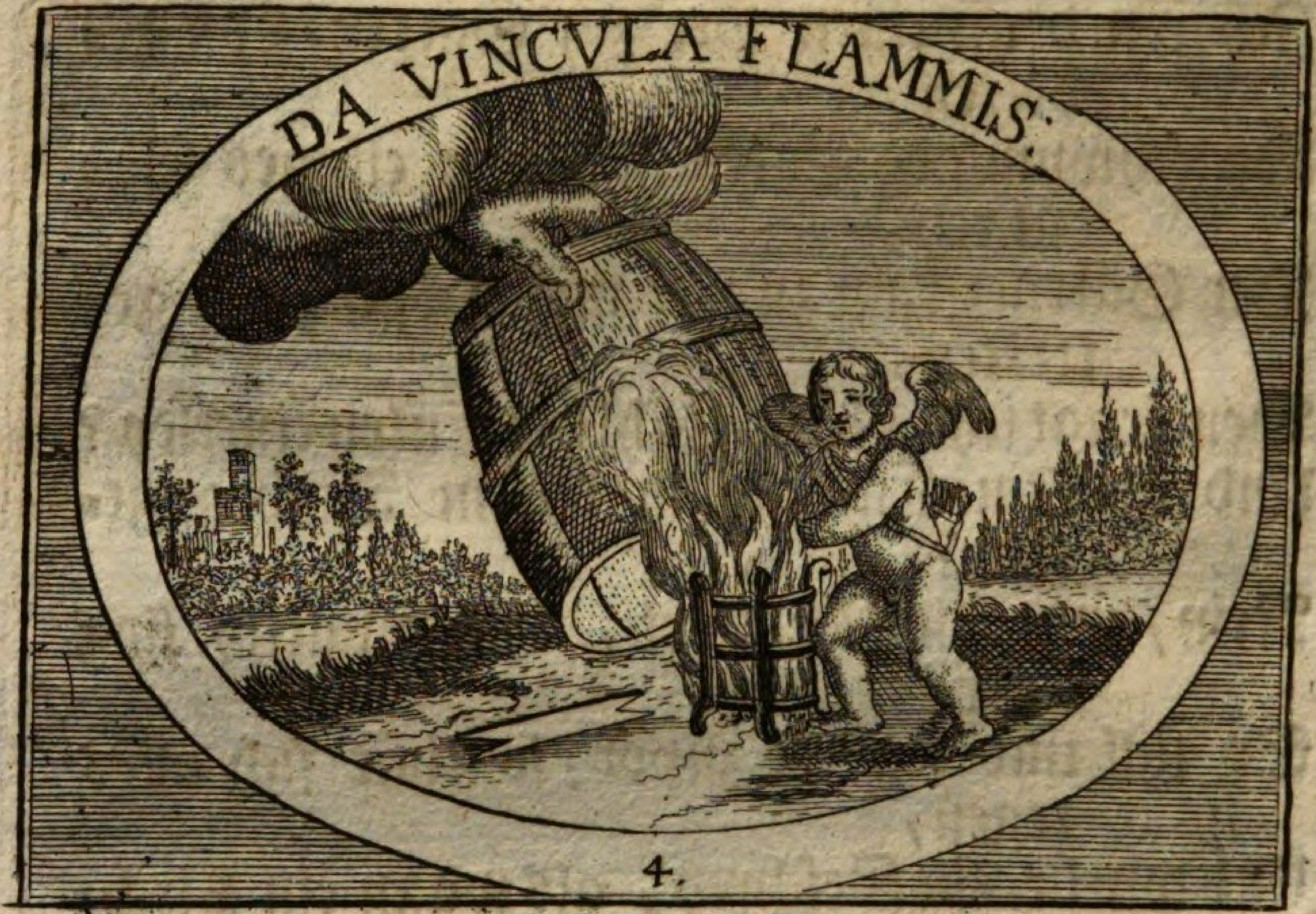
Man hat auch nichts davon als lauter Ungemach.
Ich rede frey heraus, merck nur, was ich will sagen,
Indem ich was gesehn, das dienet mir zur Sach.
Ich wurd an einen Ort zur Garten-Lust gebetten,
Da schwummen Enten still ohn einiges Geschrey,
Der Gärtner kam zu mir mit Höfflichkeit getretten,
Den fragt ich; ob die Zahl der Enten einerley?
Und ob kein Enterich in diesem Teich zugegen?
Nein, war die Antwort, und zugleich flog einer her;
So still und stumm zuvor, so thät sich alles regen,
Und wurde ein Geschrey, als wann ein Kirchweyh wär.
Da fiel mir gleich in Sinn, so macht es meine Mutter;
So bald der Vater nur ein' kleine Reiß tritt an,
Sie melancholisirt, bestellt auch schlechtes Futter,
So hängt ja unser Freud nur einzig an dem Mann.

4. Anna

4.

# Anna.

## Zwing deinen Brand/
## In keuschen Band.




NIcht klärer kanst du dich an hellen Tage
legen,
Daß du den süssen Stand der reinen Freyheit
kränckst,
Doch weil du ja in dir spührst ein so starck's
Bewegen,
Wär nöthig, daß du dich vorhero wohl be-
denckst,

Und

Und deiner Kälber-Lieb nicht leistest ihren
Willen,
Vielmehr der Jugend-Lust bezähmtest mit
Verstand;
Gleichwie ein Küfer thut, wann er das Vaß
will füllen
Mit Flammen-Hitz, so hält er seine Glut in
Band.
Gib deine Meinung vor der Mutter zu er-
kennen,
Die wirds mit gutem Grund dem Vater zei-
gen an;
Find't er es dann vor gut, dich eine Frau zu
nennen,
Wird seine Vaters-Treu schon sorgen vor
den Mann,
Der dich und dein Gesind wird wohl versor-
gen können,
Dann dein Verstand erreicht allein ja nicht
das Ziel,
Vielmehr wirst du schlecht hin in das Ver-
derben rennen,
Drum traue dir allein, mein Phillis, nicht zu
viel.

5. Phillis.

5.

## Phillis.

**Man kans verstehn obs gleich nicht schlägt/
Wann sich das Uhrwerck nur bewegt.**

Es kan nichts wenigers, als dieser Rath bestehen,
Dann wo noch Scham und Ehr ein reine Jungfrau hegt,
Wird man die Röthe gleich an ihren Wangen sehen,
Wenn jemand von der Eh' die Lippen nur bewegt.

Wer

Wer ist dann wohl so keck der Mutter es zu
sagen?
Wir Jungfern sind hierinn den Uhren nah
verwandt,
Die durfften eben nicht ein' jede Stunde
schlagen,
Der Zeiger macht es schon, wie viel es ist,
bekannt.
Wann dreymal sechs der Jahr nunmehr sind
hingeleget,
Und daß der Mutter Rock uns nicht mehr ist
zu lang,
So denck der Vater nur, daß sich in uns
was reget,
Sagt man gleich nichts davon, merckt mans
doch an dem Gang,
Ja aller Schmuck, den wir an unserm Leibe
tragen,
Die geben zu verstehn, warum man sich so
stutzt.
Indessen dürffen wir, wo es uns fehlt, nicht
sagen,
Und thäte man es gleich, seh doch nicht was
es nutzt.

6.

# Phillis.

## Es muß versetzet werden
## In eine andre Erden.

DRum, wollen Eltern nicht groß Ungemach
erleben,
So lassen sie nur nicht die Zeichen aus der
acht;
Ein Gärtner, wann er sieht, daß eine harte
Reben
Schon selbsten in der Erd viel Wurtzeln hat
gemacht,

Und

Die junge Reb geschwind der alten abzustutzen,
Und gibt zu mehrer Krafft ihr selbst ein eignes Land.
Ach! dieses wär mein Wunsch, wann meine Eltern hätten
So klüglichen Verstand, und machtens so mit mir,
Daß ich selbander mir auch einmahl könnte betten,
Nach dieser Lebens-Art steht eintzig mein Begier,
Dann könnt auf meinen Schooß ich liebe Kinder setzen,
Und meine reiffe Brust gäb Milch genug zur Speiß;
Wird man mich aber nicht auf solche Art ergötzen,
So fang ichs an gewiß auf eine andre Weiß,
Und folge dessen Rath, so neulich mir gegeben,
Ich soll mir selbsten was zu lieben auserseh̄n,
Man könnte nicht darum mit mir Proceß anheben,
Und endlich könnt es doch mit allem Recht bestehn.

# 7.
# Anna.
## Rath nach der That. Kommt viel zu spat.

DEn ersten Vorsatz könnt man noch so gelten
lassen,
Der letzte aber steht auf einer schwachen Bühn,
Die Hertzens-Meynung willt du nicht in Wor-
ten fassen,
Nun aber wirst du ja auf einmal gar zu kühn.
Du irrest aber sehr, die Eltern müssen wählen,
Und trachten was dir nutzt, du aber selbsten
nicht,

Weil

Weil deiner Jugend Lust hierinnen sehr kan fehlen,
So folg der Eltern Rath und deiner Freund Bericht,
Dann nach der That den Rath erst von den Freunden hohlen,
Ist viel zu spat; diß zeigt gewiß der Wallfisch-Fang,
Hått' er sich aus dem Weg, wie man sonst sagt, gestohlen,
Eh' ihm der starcke Pfeil in seinen Rucken drang;
Allein, er wagt es auch, nachgehends will er fliehen,
Wann seine Todes-Quaal ihn schon ergriffen hat,
So muß der grosse Fisch an Strand sich lassen ziehen,
Hått' er sich vor gehůt't, kåm Reue nicht zu spat.

8.

# Anna.

## Sich wollen übereylen/
## Bringt öffters nur Verweilen.

DIe Heurath-Sucht, scheint wol, ist je ein groß Gebrechen,
Es gehe wie es will, sie leidet kein Verzug,
Man hasset den, der da vernünfftig zu will sprechen,
Und stecket in dem Wahn, ob treibe man Betrug,
Da eine Jungfrau doch behafft mit diesem Fieber,

Sehr

Sehr wohl bedencken sollt, daß sie sich selbst
betrügt;
Dann welchen Apffel hat man, saget mir doch, lieber,
Den man selbst reisst vom Baum, als der zu Füssen liegt,
Du, oder der, so dich zu lieben war entschlossen,
Wird durch ein hurtigs Ja offt zu der Reu bewegt,
Indem ihr dencken müst, ihr habt ein Fehl geschossen;
Drum besser ists, daß man die Sach wohl überlegt.
Ein Braten, der am Spieß wird hurtig umgedrehet,
Liegt eher in der Asch, als daß er fertig wird,
Und solcher Koch der ist ja werth, daß man ihn schmähet,
Weil er durchs Eylen sich sehr gröblich hat geirrt.
Willt du ein gutes End in deiner Buhlschafft wissen,
So eyle doch nur nicht, weil der Verzug ergötzt,
Im Lauffen schnell zu seyn ist jeder zwar beflissen,
Ein kleiner Stolprer machts, daß der offt wird der Letzt.

9.

# Anna.

## Ein angebothener Dienst ist unwerth.

MEin Phillis, mercke diß, und lasse dich berichten,
Man fängt die Vögel nicht in angelegter Schling,
Als nur wann sie sich sperrn, und sonsten je mit nichten;
Und diese Lehre acht', ich bitte, nicht gering,
Der Vogel muß nur seyn die Ursach von dem Fangen,
Die Schlinge ziehet sich ja von sich selbst nicht zu,

Tragt

Trägt jemand dann zu dir ein sonders groß
Verlangen,
Sey du nur immer still, und halte dich in Ruh.
Die Liebe fraget nicht nach angebottnen Sachen,
Was sie durch Müh erlangt, das hält sie lieb
und werth,
Ein vorgeworffner Wurm kan Fische fliehend
machen,
Der still am Angel hängt/wird mit Begierd ver-
zehrt,
Ein Jäger wird nicht leicht das Wild zur Erden
fällen,
So ihm von selbsten kommt geloffen in die Hand,
Das ist ihm eine Lust, wenn er kan Netze stellen,
Ohn dieses hält ers auch vor blossen Kinder-
Tand.
Was Liebe durch viel Müh' ihr kan zu wege
bringen,
Ist ihr mehr angenehm, als was sich selbst ein-
stellt,
Soll es dir in der Eh', mein Phillis, wol gelingen,
So laß dein Wille seyn, was mir sehr wohlge-
fällt,
Das ist, du sollt dich nicht so leicht bewegen
lassen,
Dann wo die Liebe nicht hat Feuer, Pfeil
und Pein,
So kan ich ja mit Recht auch diesen Schluß
wohl fassen,
Daß Liebe auch alsdann nicht rechte Lieb'
kan seyn.

10.

# Phillis.

## Versaumte Zeit/
## Wird sehr bereut.

DEr Vortag düncket mich von rechter Bahn zu weichen,
Und sage rund heraus, es gehet mir nicht ein,
Ich wurd' auf solche Art mein Ziel auch nicht erreichen,
Wann ich sagt gerne ja, soll dennoch sagen nein.
Man muß den Mund aufthun, um einen guten Bissen,
Sonst möcht' ein anderer denselben schnappen weg,

Und

Und durch mein Wegern müsst ich, was mir lieb
ist müssen,
Du machst ein Mängel = Muß und wunderlichs
Geheck,
Die Stunde, so vorbey, kan nicht zurücke kehren,
Im Buhlen muß man auch versaumen keine Zeit;
Diß kan ich aus der Art deß klugen Fisch-Weyh
lehren,
Der hält sich zu dem Fang, wanns Zeit ist, wohl
bereit,
So bald der Fisch sich nur aufs Wasser bloß be=
giebet,
Und spiehlet auf der Fluth, schießt er Pfeil-schnell
daher,
Ja wann er es auch nur ein Augenblick auff=
schiebet,
Entgieng ihm diese Beut, und blieb der Ma=
gen leer,
Die Mutter von dem Glück pflegt man ja
sonst zu nennen,
Nimm deine Zeit in Acht, eh' daß sie streicht
vorbey,
Und dieses, wie es scheint, willt du mir nicht
vergönnen,
Ja hältst mich fast davor, als ob ich thöricht sey,
Da ich doch oft gehört, wer etwas ausgeschla=
gen, (spat;
Hätts öffters gern gehabt, da es doch schon zu
Drum wann ich es so macht, durfft ich mich
auch beklagen,
Mein Anna, noch gefällt mir dißmal nicht der
Rath.

 II. Phillis,

II.

# Phillis.

## Käms / ich nähms.

Sonst möcht es eben mir, wie jener Jungfrau gehen,
Die du und ich sehr wohl, mein Anna, ja gekannt,
Von Jahren etwas alt, doch lieblich anzusehen,
Die hat mir klar gebeicht, wie es mit uns bewandt.
Wann Rosen auf dem Stock in ihrer ersten Blüthe,
Mit ihrem Purpur-Roth aufs schönste sind geziert,
Wer sie dann pflücken will, hat Noth, daß er sich hüte,

Sonst

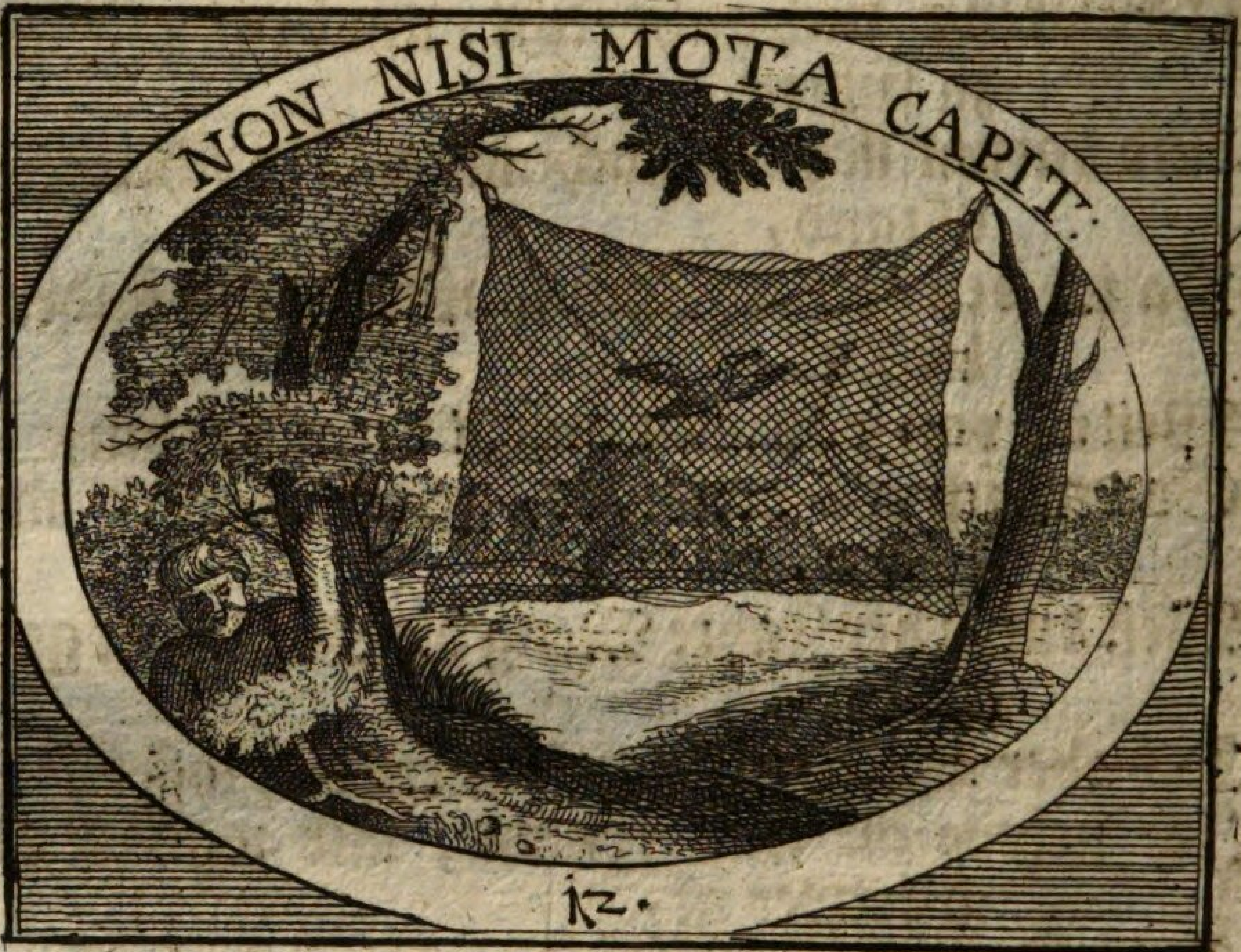
Sonst er der Dörner Stich wohl recht empfindlich spührt;
So hab ichs auch gemacht, wer mich nur wollt berühren,
Den kratzt und zwickte ich, daß er es wohl empfand,
Es war mir auch nicht recht, nur bey der Hand zu führen,
Und darum steht es auch mit mir in schlechtem Stand,
Da ich den stoltzen Sinn muß wohl empfindend büssen,
Weil ich von jederman anjetzt verachtet bin,
So daß ich als verwelckt, getretten werd' mit Füssen,
Weil durch der Jahre Meng die Schönheit geht dahin.
Diß aber will ich nicht an mir erleben lassen,
Ich nehme an was kommt, und wanns ein Wittwer ist,
Ein alt geruntzelt Fell das muß ein jeder hassen,
Vernehmen will ich nun, wie du gesinnet bist.

11. Anna,

12.

## Anna.

## Solls wohl gelingen/ Muß man es zwingen.




DAß du diß recht verstehst, so lasse dich berichten,
Und nimm vor allem doch die Regel wohl in acht,
Das Gleichnuß von dem Weih gehört hieher mit nichten,
So du zu deinem Satz anjetzo vorgebracht;
Drum stell es an die Seit, du selbst must nicht zugreiffen,
Dann diese Freyheit steht den/ Jungfern gar nicht an,

Wir

Wir sind kein Fincken-Schling, so sich zuzieht
durch Schleuffen,
Auf solche Weise kommt man nicht recht an
den Mann,
So, wie man Schnepffen fångt, das ließ ich
noch geschehen,
Dasselbe Netz hangt still, und fangt den Vogel
doch,
Indem er sich verwirrt, daß er nicht kan ent-
gehen;
Auf solche Art geråth ein mancher noch ins
Joch,
Den Willen will ich dir hiemit zwar nicht be-
nehmen,
Daß du zu rechter Zeit das Jawort geben sollt,
Doch must du die Begierd mit aller Macht
bezåhmen,
Diß wår es, was ich gern an dir erleben
wollt.

13.

## Anna.

### Des Feuers Schein/
### Bringts Schiff wohl ein.

DAs Feur steht immer still, das Schiff nur muß sich lencken,
Wo es den Schein erblickt, daselbst ist Sicherheit,
Diß geb ich, Phillis, dir zur Nachricht zu bedencken,
Daß du von keuscher Bahn dich nicht verirr'st zu weit,

Laß

Laß nur den Tugend-Glantz in deinem Wesen
spühren,
Laß sehen, daß du bist ein helles Tugend-Licht,
Du darffst dich eben nicht wie eine Nonn auf-
führen,
Mein liebste Freundin! diß begehr ich von dir
nicht,
In Kleidern darffst du dich wohl nett und rein-
lich halten,
Nur meide allen Pracht, so keusche Augen
kränckt:
Du darffst auch deine Stirn nicht eben zieh'n in
Falten:
Ein liebliches Angesicht macht, daß man dein
gedenckt,
Das Buhlen must du auch, mein Phillis, unter-
lassen,
Und warten biß man dich selbst zu der Eh'
begehrt.
Wirst du dann diese Lehr und Unterrichtung
fassen,
So bist vor aller Welt auch lob- und liebens
werth.

14.

## Phillis.

# Wanns nicht geht wie ich will/
# So sitz und halt mich still.

WEil deiner Meynung nach es dann nicht
kan bestehen,
Und auch nicht rathsam ist, daß wir uns bie-
then an,
So ist es auch erlaubt, und kan gar wohl geschehen,
Daß solchs der Vater thut, und hilffet uns zum
Mann,
Doch möcht mit gutem Grund die Ursach wol
vernehmen,

Warum

Und daß ein Jung-Gesell sich dessen nicht
darff schämen, (scheh'n,
Da doch das Widerspiel offt dennoch ist ge=
Daß Jungfern, die man sonst wohl [illegible]te
sitzen lassen, (bracht,
In höchst-vergnügter Eh' ihr Leben zuge=
Weil mancher blöder Gast die Freyheit nicht
darff fassen,
Daß er die Speise nimmt, biß man ihm gibt
die Macht.
Man durfft sich endlich auch nicht klar am
Tage legen,
Es könte ja gescheh'n durch eine dritte Hand,
Käm es zum Entzweck nicht und bliebe un=
terwegen,
Hätt' eine Jungfer doch davon kein Spott
noch Schand,
Man machs auf solche Art, als wollt man
Vögel fangen,
Der Vogler setzet sich verdeckt im grünen Laub,
Stimmt seine Lock-Pfeiff an, und wartet
mit Verlangen, (Raub.
Biß ihm sein Netz gefüllt mit angenehmen
Geschicht das Widerspiel und will hier nicht
gelingen,
Und daß es so nicht geht wie er es haben will,
Weil er doch nur mit List sie muß ins Ne=
tze bringen,
Hält er indessen sich bey seinem Unmuth still.

15.

## Anna.

### Eh ihr trett die Reise an/
### Forscht ob sicher sey die Bahn.

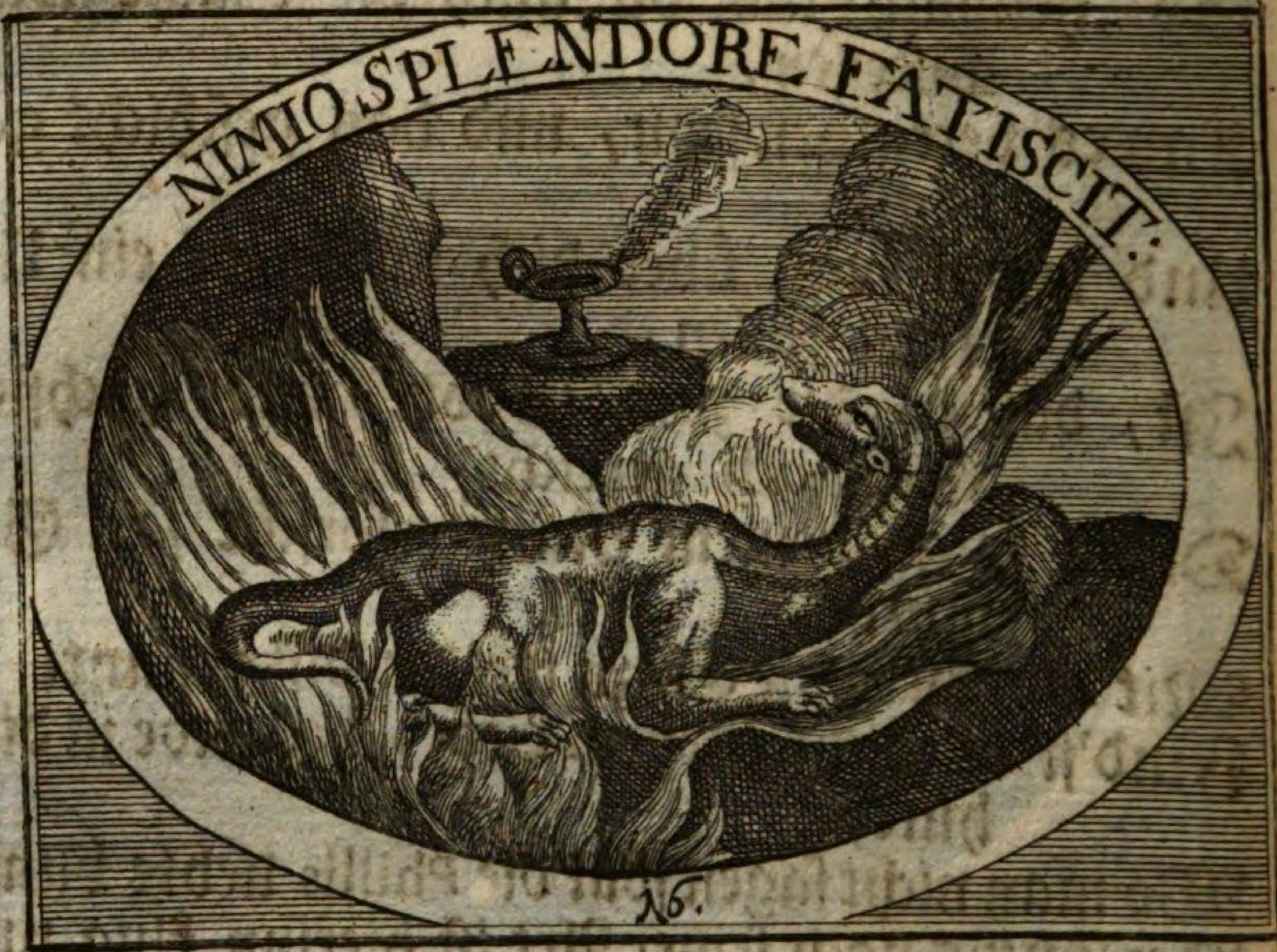
Daß man das Jungfern-Volck wie gleichsam feil soll tragen,
Ist je, wie mich beduncket, ein gar zu schwere Sach,
Und kommt gar leicht dahin, daß man sich muß beklagen,
Drum bitt ich, Phillis, thu in diesem Stuck gemach,
Die Rechnung so du machst, es solls niemand erfahren,

Ist

Ist schlechter Dings nicht wohl zu glauben, daß
geschicht,
Die Welt ist gar zu schlimm, und ärger als vor
Jahren,
Biß auf die Kinder zu ist alles abgericht,
So heimlich als du auch die Sache wirst
anstellen,
Kan es verrathen seyn, und das geschicht gar
leicht,
Und wann man über dich wird vor ein Ur-
theil fällen,
Ist, daß es dir zum Spott und höchsten
Schmach gereicht,
Drum folge meinem Rath erforsche sein Ge-
müthe,
Mit dem du in die Eh' zu tretten bist gesinnt;
Find'st du nicht Gegen-Lieb, bey leibe ja dich
hüte,
Wo man nicht sagen sollt die Phillis liebte blind.
Der Fuchs nach seiner Art ist hierinn klug und
weise,
Wann er im Winter will ein Reise nehmen vor,
Und daß er gehen soll ob dem gefrornen Eise,
Legt er sehr wohl bedacht auf selbes erst das Ohr,
Und pfleget eine Weil aus Vorsicht wohl zu
lauschen,
Befindet er so dann die Brücke noch zu dünn,
Und daß er von dem Fluß das Wasser höret rau-
schen,
So ändert er den Weg, und geht wo anders
hin.

# Anna.

## Zu viel erstickt/
## Das sonst erquickt.




SEhr nöthig ist es auch, daß ich dich unter=
richte,
Wie in der Kleider=Tracht du dich aufführen
sollt,
Und dencke nicht dabey, daß ich etwas erdichte,
Wer nett und sauber geht, demselben ist man
hold.
Weg mit der faulen Art, die sich nicht mögen
putzen,
Und wie ein Vieh=Magd sich läst auf der Gas=
sen sehn,

Doch

Doch sage auch dabey, es wird dir wenig nutzen,
Wann du mit Gold geziert, wirst prächtig einher gehn.
Du irrest, wann du meinst, die Kleider sollen machen,
Daß darum die Person soll werther seyn geacht,
Man wird dir nur zum Spott ob deinem Hochmuth lachen,
Und sagen, was hat doch das Mensch aus sich gemacht.
Deß Salamanders = Krafft wird durch der Sonnen = Hitze,
Wann sie zu helle scheint, je mehr und mehr verzehrt,
Es ist deß Oels zu viel, der Ampel auch kein nütze,
Dann ihr sonst helles Licht wird nur in Rauch verkehrt,
Glaub daß die Liebe offt wird durch den Pracht vertrieben,
Dann mancher Jüngling denckt, die Liebe ist zu theur,
Ich kenn auch viel, so sind durch stoltz = seyn sitzen blieben,
Indem man sie gescheut, als wie ein Ungeheur.

( o )

17.

## Anna.

**Wann die Jungfrau gar zu nett /
Sagt die Frau offt / wann ichs hätt.**

Du wirst es selbsten nun aus meinen Reden spühren,
Daß grosser Kleider-Pracht sehr schlechten Vortheil bringt,
Wann man mit Pomp und Pracht sich will zu hoch aufführen,
Daß man das Lied zuletzt auf ein Lami aussingt.
Ich hörte dieser Tag ein schönes Gleichnuß geben,

Von einem Pfirsig-Baum und dessen schöner
Blüh,
Es schickte sich auf uns, mein Phillis, so gar
eben,
Daß ich dergleichen noch mein Tag gehöret nie,
In seiner Blüth sey er der Schönste unter allen,
Doch wann dieselb vorbey, sey nichts so unge-
stallt,
So kleiden Jungfern sich den Männern zu ge-
fallen,
Und wann sie Weiber sind, liegt alles aus der
Falt.
Lasst doch die Unart nicht, ihr Jungfern an euch
spühren,
Daß ihr den Spiegel mehr, als Spindel nehmt
zur Hand,
Wollt ihr mit eurem Mann ein klugen Haus-
Stand führen,
So bringt die Jugend zu nicht mit so eit-
lem Tand.

# 18.

## Anna.

**Was sonst auslöschet Gluth und Hitz/
Es hier erregt; mercks/ hast du Witz.**

WAnn es nun sollte recht nach meinem Sinne gehen,
So müste aller Pracht der Tugend seyn versagt,
Auf daß der Bräutigam noch könte Mangel sehen,
Sonst was er schenckt und gibt, der Braut gantz nicht behagt,
Warum! weil Uberfluß schon da in allen Sachen,
So

So ist kein Ehr noch Danck, auch was man
schenckt und gibt,
Diß kan nun anders nichts als Leyd und Unmuth machen,
Was sonst den Mann erfreut, das macht ihn
nur betrübt,
Wanns endlich dahin kommt, daß man von dir
begehret,
Der Liebe Gegen-Gunst, so sey nicht gar zu weich,
Nur mit Bescheidenheit ein wenig sich gesperret,
Uñ gib bey leibe nicht von dir das Jawort gleich,
Es wird dein kühler Sinn in ihm die Lieb' erwecken,
Ein kühles Wasser kan erregen Hitz und Brand,
Und diß Geheimnuß kan die Liebe dir entdecken,
Vertraue meinem Wort, es ist kein Kinder-Tand,
Merck ferner, wann die Sonn ein zeitlang nicht
geschienen,
Und daß ihr schöner Glantz die Augen nicht ergötzt,
Auch man sich ihres Lichts ein Weil nicht konnt
bedienen,
Wann sie nun bricht hervor, wie hoch man selbe
schätzt,
Mach du es auch also mit deinem Gunst-Bezeugen,
So wird der, der dich liebt, zwar etwas traurig
seyn,
Wann du dann deine Gunst zu ihm wirst wieder
neigen,
So kehrt bey ihm die Freud gewißlich doppelt ein.

## 19.

## Anna.

# Der Geliebten Zanck und Streit / Fördert zur Beständigkeit.

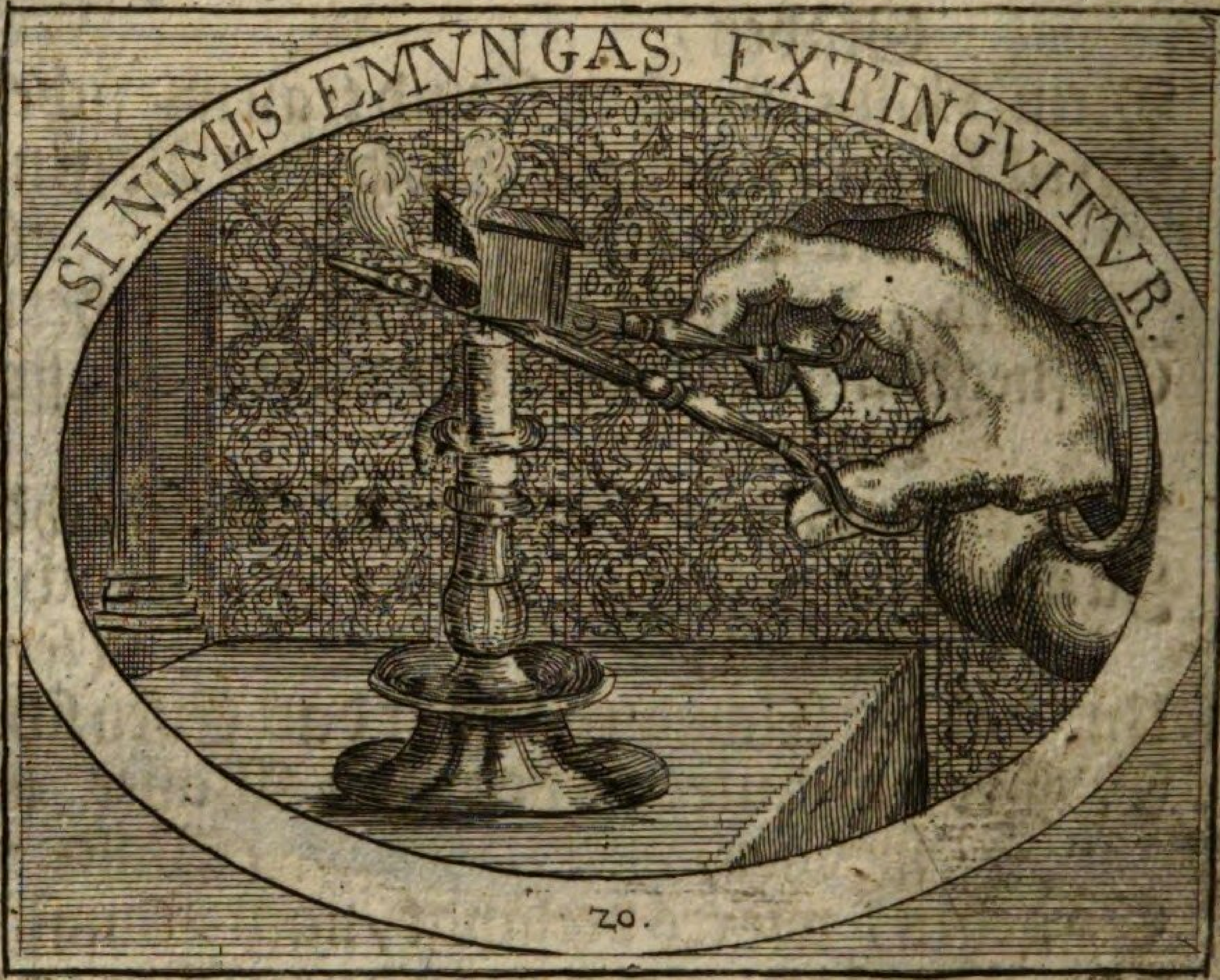
Sollt etwan auch ein Streit sich unter euch erheben,
Daß durch ein Mißverstand die Liebe würd' verstöhrt,
Das hat kein Noth, es wird sich doch bald wieder geben,
Es ist der Liebe Art, daß sie bald wiederkehrt,
Und wann der Strauß vorbey, vermehret sich die Liebe,
Sie spühret den Verlust; den sie dadurch empfandt,

Kein Ursach ist nun da, daß man sich drob betrübe,
Sey nur so kindisch nicht und alber am Verstand,
Wer einen Meister = Sprung wie etwa junge (Knaben,
In Willens ist zu thun, der geht vor hinter sich,
Daß er mit mehrer Krafft kan springen übern Graben,
Mein, Phillis, mach es so und trau mir sicherlich,
Merck ferner, wann ein Schütz den Bogen hoch will spannen, (ruck,
Ist noth, daß man die Senn zuvor herunter
Es flieget auch der Pfeil mit mehrer Krafft von dannen,
Weil in dem Abzug liegt der grösseste Nachdruck.
Ja wann ein Schlosser will die Gluth noch mehr erhitzen, (sen soll,
Und daß der Flammen Krafft das Eisen schweis=
Muß er ein gutes Theil von Wasser darein sprützen, (Willen wohl,
So gehts, wie ers verlangt, nach Wunsch und
Der Weinstock, wann er wird von Wintzer wohl beschnitten, (trägt,
Hat diesen Nutz darvon, daß er mehr Früchte
Laß dich um einen Kuß und Gegen=Liebe bitten,
Ob gleich dein Sinn und Will nicht solche Meinung hägt,
Stell dich bißweilen an als ob du unzufrieden,
Bestraffe deinen Schatz, hat ers gleich nicht verdient, (müden,
Hält er dich lieb und werth, so wird er nicht er=
Und machen, daß du wirst bald wiederum versühnt.

20.

# Phillis.

## Das Licht zu harte putzen /
## Was bringet es vor Nutzen?




Es würd auch eben uns auf solche Art ergehen,
Wann dein gegebner Rath genommen wird
in acht, (flehen,
Eh wollt' ich meinen Schatz um seine Gunst an-
Als daß ich mit ihm so verführe unbedacht,
Wer noch ein warmes blut in seinen Adern hägte
Dem würde ja die Schmach sehr tieff zu Hertzen
gehn, (auflegte,
Wann ich ihm eine Schuld, doch ohne Schuld
Was meinest du wie lang würd unser Reich be-
stehn,

Wann

Wann ich nach deinem Rath die Liebe sollt tra-
ctiren,
Es kommt mir eben vor, ob macht mir einer weiß,
Wann zu der Winters Zeit die Wasser hart ge-
frieren,
Daß eine Feuers - Flamm entstehe aus dem Eiß,
Und daß die Liebe sollt aus Zanck und Streit
entstehen, (geirrt,
Hat jemahls dein Verstand, mein Anna, grob
So wisse, daß es jetzt in voller Maaß geschehen,
Auch diese Lebens-Art mir nie gefallen wird.
Es muß das Venus-Kind nur auferzogen werden
Durch süsse Freundlichkeit und angenehme Art,
Es fliehet alle Last und was ihm macht Be-
schwerden,
Es ist der kleine Schelm Cupido viel zu zart,
Daß er auf solche Art sich könt abspeisen lassen,
Er ist zu weich von Haut, dazu gantz nackt und
bloß, (gern fassen,
Man muß ihm nur gantz sanfft, als wie mit Fin-
Und setzen ihn zur Ruh auf unsern weichen
Schooß, (stehen,
Sein Heimat ist ein Land, wo nichts dann Rosen
Zwar hält er in der Hand ein helles Fackel-Licht,
Doch nicht von solcher Art, daß es nicht könnt
vergehen,
Diß eben ist was fehlt, und was daran gebricht,
Drum ist der Rath nicht gut, den du mir erst ge-
geben,
Nur mit bescheidenheit muß seyn ein Licht geputzt
Auf solche art möcht ich das buhlen nicht anhebe
Weil ich nicht sehen kan was solche Strengheit
nutzt.

21.

## Anna.

## Ist nicht einmahl zufrieden /
## Mit dem was ihm beschieden.

Laß nur dem, der dich liebt, in allem seinen
Willen,
So wirst du Wunder sehn, was artige Geschick,
Nach seiner blindeu Lieb an dir er wird erfüllen,
Gönn ihm nur allezeit die angenehmste Blick.
Zu Beyhülff giebet man den Erbsen lange
Stangen,
Daß sie auf nassen Grund nicht liegen unter=
druckt,

Wann sie im Wachsen nun, die höchste Spitz erlangen,
So machen sie vor sich noch Rollen in der Lufft.
Läst man den Liebsten nun nach eignem Willen leben,
Was wird der stoltze Gast nicht alles fangen an?
Schau nur, was er zuletzt noch mit dir wird anheben,
Wann er nach seiner Lust nichts mehr erhalten kan,
Er wird die grosse Gunst, so er von dir genossen,
Erzehlen hier und dar, wiewol zur eignen Schand,
Er fraget nichts darnach, ob es dich gleich verdrossen,
Indessen wird es doch bey jederman bekannt.
Es ist der Jugend Art nunmehro so beschaffen,
Was sie alleine weiß, das freuet sie gar nicht,
Wo sie nur kommen hin, da geht es an ein Klaffen,
Das hab ich da und dort bey dieser ausgericht,
Willt du, mein Phillis, nun, dein Ehre gerne retten,
So spahr den süssen Most, schenck lieber sauren Wein,
Ich will mit dir gewiß um etwas Grosses wetten,
Daß es zu deinem Ruhm wird sehr zuträglich seyn.

22.

# Phillis.

## Schwört dein Geliebter Eyd auf Eyd/
## Es ist nur Wind/mein/ sey gescheid.

WAs du mir jetzt gesagt, laß seyn, daß es geschehen,
Ob jemand sich gerühmt, er habe Kuß um Kuß,
Und wie es etwan pflegt, in Liebe her zu gehen,
So sorg ich darum nicht, daß mirs auch zum Verdruß
Von jemand, der mich liebt, auch müste wiederfahren,

Ich

Ich bin sein Seel und Hertz, beherrsche seinen Sinn,
Drum kan ich meine Gunst so gar an ihm nicht spahren.

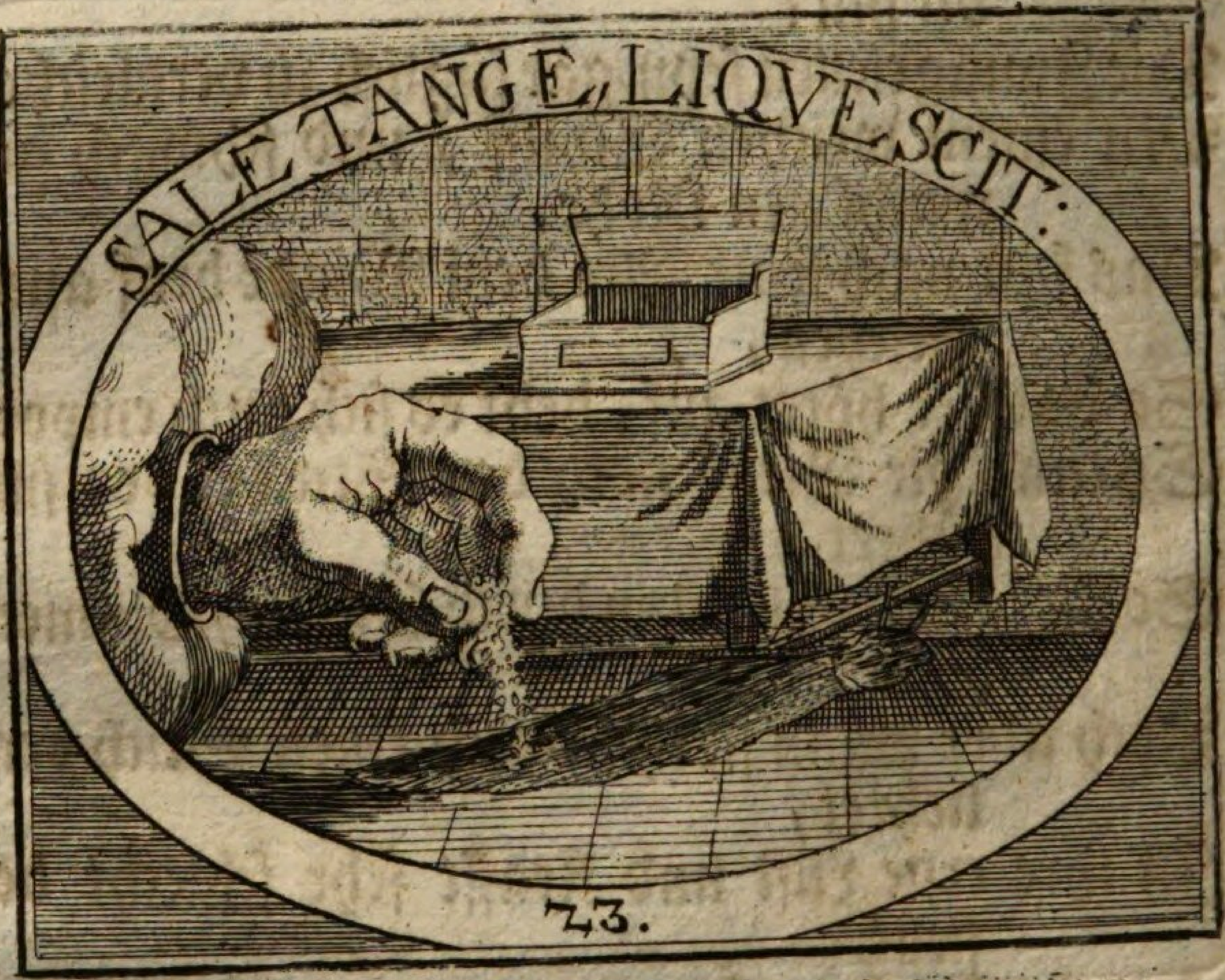
## Anna.

O Einfalt, Phillis, ach, mein Kind, wo denckst du hin?
Die Junggesellen seyn, gar füglich zu vergleichen
Mit einem weichen Schilff, und schwach gewachs'nen Rohr,
Das kan nach seiner Art dem Winde braf ausweichen,
So bald er höret auf, hebt es sich auch empor.
So lang die Biene noch den Stachel bey sich führet,
So fliegt sie fröhlich hin durch Gärten, Blumen, Feld,
Doch aber wann sie ihn durch einen Stich verliehret,
Ist ihre erste Lust und Krafft sehr schlecht bestellt.
Hat nur die Jungfrau Braut sich erst ins Schiff gesetzet,
Und fähret auf dem Meer der Wollust-Wellen hin,
Und daß der Bräutigam nach Willen sich ergötzet:
Hört offt die Freundschafft auff und ändert sich der Sinn.

23.

# Anna.

## Soll sich der Laster-Schleim verzehren/
## So streuet aus das Saltz der Ehren.




DOch diesem Ungemach kanst du gar leicht entgehen,
Wann etwa einer will bezeugen sich zu kůhn.
Zu allem was er thut, darffst du nur sauer sehen,
Und gib ihm da bey Leib nicht eine sůsse Mien.
Dann die also gesinnt, die lassen sich nichts wehren,
Es sey dann, daß man sie mit rechtem Eyffer schilt:

Wiewohl auch viel so keck, die sich daran nicht
kehren,
Und achten es so viel als wie ein steinern Bild.
Die Schnecke wo sie kriecht, wird man den
Schleim auch spůhren,
Bestreut man sie mit Saltz, verschmiltzet sie, wie
Eiß,
Wirst du nun mit Verstand gesaltzne Reden
fůhren,
So rettest du die Ehr, und machst den Thoren
weiß.

## Phillis.

Ich weiß ein'n bessern Rath, und der gefällt mir
eben,
Der mich befreyen kan von diesem üblen Stand,
Man darff sich nur fein bald in süsse Eh' bege-
ben,
Diß ist die Artzeney vor der besorgten Schand.
Ihr Jungfern folget mir, die ihr in Sorgen
stehet,
Daß durch ein falsch Gerůcht Noth leyde eure
Ehr,
Und wann der Haß und Neyd euch auf dem Fuß
nachgehet,
Nehmt båldist einen Mann, diß ist die beste Lehr.

( o )

24.

## Anna.

Wer allzuschnell und leicht mit unbedachtem Rath /
Sich etwas unternimmt / dem kommt die Reu zu spath.

NUr nicht zu sehr geeilt, man geht da nicht zum Reyhen,
Es g'höret mehr zum Tantz, als ein paar neue Schuh,
Soll dich der lange Kauff, mein Phillis, nicht gereuen,
So höre dißmal nur mit stiller Andacht zu:

Wann

Wann eine heisse Speiß wird auf den Tisch ge-
setzet,
Und eh man die versucht, wollt fahren gleich zum
Mund,
Wie bald ist es gescheh'n, daß man die Zung
verletzet.
Merck' ferner, was ich dir noch setzen will zum
Grund,
Dem Krannich stellt man nach auf sondre Art
und Weise,
Scharnützel von Pappier mit dicken Leim be-
schmirt,
In selbe wird gestellt deß Vogels seine Speise,
An statt daß er die nun zu seinem Raub weg-
führt, (Hauben,
Wird ihm der Kopf bedeckt von der Papiernen
Da steht er dann verblendt, weiß nicht wo aus
noch ein, (rauben:
Biß daß der Vogler kommt, das Leben ihn zu
Mein Phillis, laß dir diß ein gutes Vorbild seyn.
Daß du zur Heurath nicht mit schnellen Füssen
rennest,
Laß lieber deine Schuh beschlagen seyn mit Bley,
Und schreite langsam fort, biß du den wohl er-
kennest,
Den du erwählen willt, daß er dein eigen sey.
Die Jugend ist sehr falsch, auf alle Ränck ge-
schliffen, (dich liebt,
Drum nimm dich wohl in acht, und prüf den, der
Hat er auf seiner Pfeif dir lieblich vorgepfiffen,
Kans seyn, daß er hernach dich destomehr be-
trübt.

25.

# Anna.

## Wirst du den Buhler hören/
## So wird er dich bethören.

WAnn du nun wirst gewahr/ daß jemand dich will lieben/
Der deiner doch nicht werth/ so gönne ihm kein Ohr/
Denck nicht/ ich will den Schöps zum Spaß ein wenig sieben/
Er pfeiff so süß er will/ er treibt mich nicht zum Chor/
So bald du diß gedenckst/ hat er schon halb gewonnen/

Und

Und du bist nicht mehr frey, vielmehr dem Netz schon nah,
Den Klügeren dann du, ist offt ein Witz entronnen,
Da sie gemeinet nein, dannoch gesaget ja;
Wirst du nur stille stehn, und seine Wort anhören,
Was er nur lieblichs weiß, das bringt er an den Tag,
Offt nur durch einen Kuß ließ man sich ja bethören,
Ein angenehms Geschwätz, in Wahrheit viel vermag,
Wann eine Wachtel erst ihr Ohr dem Wächtler gönnet,
So ist sie schon so viel als in dem Netz verstrickt,
Wann ein Castell und Stadt, vom Feinde ist berennet,
Und daß man zum Accord sich allgemachs anschickt,
Wird bald der Friede gar in kurtzer Zeit geschlossen.
Und so gehts auch mit uns, hört man den Freyer an,
So wird der süsse Pfeil in unser Hertz geschossen,
Daß man sich, wie gemeint, nicht mehr loß wicklen kan.

( o )

26.

# Phillis.

## Die Wünde/so der Kuß mir gab/
## Die heil ich mit dem Wischen ab.

JCh müst' nach solchem Rath mit keinem
Junggesellen
Auf einig Art und Weiß gar nicht zur Sprache
steh'n,
Was würden sie von uns doch vor ein Urtheil
fällen,
Die will gewißlich auch bald in ein Closter geh'n?
Nein, Anna, dieser Rath bedünckt mich gar zu
strenge,

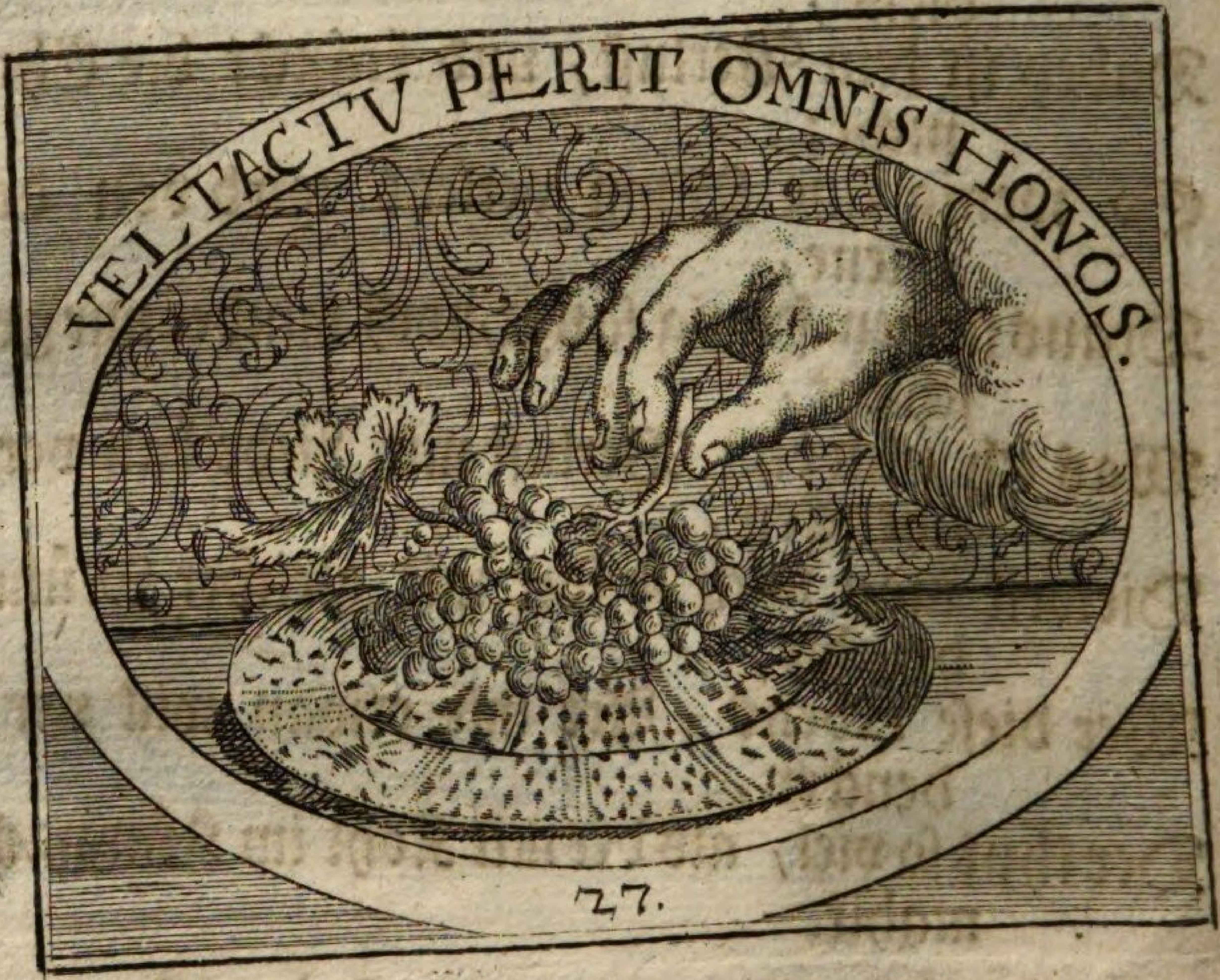
Ein

Ein Schwätzer oder zwey zu meinem Zeit-Vertreib,
Die hab ich mir erwählt, du führst mich ins Gedränge,
Der Pantzer ist zu hart vor meinen zarten Leib,
Wann ich bißweilen schertz und einen Kuß verdiene,
Dabey ist kein Verlust, und kränckt die Ehre nicht;
So wenig eine Blum verletzt wird von der Biene,
Draus sie den Honig saugt, noch minder mir geschicht,
Was ich nun ohn Verlust mit Liebe kan verschencken,
Dieweil man mich so fort mit gleicher Müntz bezahlt,
Wer diese Lebens-Art mir etwan will verdencken,
Der thut so viel, als der mit Kohl im Kümmich mahlt.

27.

## Anna.

**Du bist von gar zu leichter Art/
Bedenck doch wie die Ehr so zart.**




ES ist zu viel gewagt, die Zeit so zu vertreiben,
Da man nur schertzt und rollt, und lauter Wollust übt,
Ist dir die Ehre lieb, und willt ohn Tadel bleiben,
Ist Noth, daß man sich nicht an solchen Ort begibt;
Dann ist was auf der Welt, das leichtlich zu verletzen,

So ist es einmal ja der Jungfern ihre Ehr,
Und diesen Schaden kan man nimmermehr ersetzen,
Bey Geld- und Gut-Verlust ist noch ein Wiederkehr.
Man kan der Jungfern Ehr vergleichen mit der Trauben,
Da noch das schöne Blau auf ihren Beeren schwebt,
Wie leichtlich aber muß die Schönheit von ihr weichen,
Wann man nicht bey dem Stiehl sie aus der Schüssel hebt.
Mein Phillis, deine Ehr kan gleichsfalls Schaden leiden,
Durch loß Geschwätz im Schertz, so jetzt die Jugend treibt.
Wo Wollust nimmt den Sitz, da muß die Ehre scheiden,
Da dann zuletzt die Reu, und sonst nichts übrig bleibt.
Wer dich in dieser Sach was anders will berichten,
Ist, als wann einer spräch, das Schwartze seye weiß,
Dann er nimmt nicht in acht die wahren Tugend-Pflichten,
Weil Ehr verschmiltzt so leicht als wärs ein dünnes Eiß.

( o )

28.

## Anna.

### Wann weg ist eine Schelffen / Ist nicht wohl mehr zu helffen.

MAn muß sich nicht allein nur vor dem Bösen schämen,
Du must den bösen Schein auch treiben von dir ab,
Dann dieser kan so wol dir deine Ehre nehmen,
Daß du die Schande trägst biß in das kühle Grab.
Kan man nur erstlich was von einer Jungfrau sagen,

Daß

Daß sie geh aus und ein an ein verdächtig Ort,
So wird man ihre Ehr schon in der Stadt feil tragen,
Du hast Schuld oder nicht, der gute Nam ist fort.
Merck, wann an einer Nuß erst mangelt eine Schelffen,
Such unter tausenden, du findest keine nicht,
Daß du sie machtest gantz, und also köntest helffen,
Daß an der Gleichheit hie und da nicht was gebricht.
Drum trag, mein Phillis, doch ein sonder groß Bedencken,
Daß ja kein böß Gerücht von dir werd' ausgebracht;
Der Neyd sucht gar zu scharff dir deine Ehr zu kräncken,
Die Ehren-Wunden sind so leicht nicht heyl gemacht.
Wirst du nun meiner Lehr, die ich dir werde geben,
Und wie es billich ist, auch folgen in der That,
So kan der blasse Neyd nichts wider dich anheben,
So merck' dann fleissig auf, und folge meinem Rath.

( o )

29.

# Anna.

**Soll deine Ehr seyn ungekränckt/ Jst Noth/ daß deine Hand nichts schenckt.**

VOrs erste must du nicht an jemand was verschencken,
Viel weniger daß du was wolltest nehmen an,
Ich gebe dieses dir hierbey nur zu bedencken,
So lang kein Tröpfflein Fett wird sprützen aus der Pfann,
So lang dasselbe still, und allgemach zerfliesset,
So hat es keine Noth, das Schaden kan gescheh'n,

Wo

Wo nur ein wenig Schmaltz sich aus der Pfannen giesset,
Da wird so dann gar leicht ein grosser Brand entstehn.
Wann eine Jungfrau sich zum Geben erst bequemet,
Die hat sich auf den Weg zum fallen schon gemacht,
Und kömmt auch bald dahin, daß sie sich nicht mehr schämet,
Da sie um ihre Ehr schon würcklich ist gebracht.
Drum gib bey leibe nichts hinweg von deinen Händen,
Wo anderst deine Ehr nicht leyden soll Gefahr,
Was du aus Liebe wirst gantz heimlich ihme senden,
Das rühmt er überall, und macht es offenbahr.
Was ihm gereicht zum Ruhm, das bringet dir Bereuen,
Drum Phillis, richte dich nach meiner treuen Lehr,
So wird es dir zum Nutz gewißlich angedeyen,
Behalte deine Gaab, so rettest du die Ehr.

( o )

30.

## Anna.

## Der Pfenning-Klang/ Der stärckste Zwang.

NIchts weg zu schencken bringt je allzeit mehr Vergnügen,
Absonderlich bey uns, die wir was geitzig sind.
Drum kan es sich gar leicht durch eine Einnahm fügen,
Daß wir den Fall nicht sehn, weil Gaben machen blind.
Ich lese mit Verdruß wie schon vor alten Zeiten,
Das edle Frauen-Volck wurd um die Ehr gebracht.

Weil

Weil sie durch Gold und Geld sich lassen so verleiten,
Daß sie den Nutzen nur, und Schaden nicht bedacht.
Der Klang deß Geldes ist von gar zu grossen Kräfften,
Es dringet durch die Wacht, auch durch verschloßne Thor;
Ja wie man sie beschliesst, weiß es sich anzuhefften,
In kurtzem, Gold und Geld dem gehet nichts bevor.
Legt ins Queckſilber ein, und sehet, wie ihrs troffen,
Piauter, Kupffer, Möß, ist alles noch zu leicht,
Dem Gold und Silber steht allein der Weg nur offen,
Vor Eisen, Zinn und Stahl es aus der Stell nicht weicht.

31.

## Anna.

**Nimst du Geschenck in deine Hand/
So setzst du schon die Ehr zum Pfand.**

DArum laß kein Geschenck, noch andre hohe Gaben,
Von jemand, der dich liebt, dir stecken in die Hand,
Er will doch nur darvor von dir was bessers haben,
Das doch weit edler ist, als Gold und Diamant.
Die Auster wird gar nicht von einem Krebs gefressen,

Wann

Wann sie die Schelffen nur fein fest beschlossen hielt,
Doch weil sie kein Gefahr hierinnen kan ermessen,
Biß daß der Krebs mit ihr nach seinem Willen spielt,
Indem er einen Stein wirfft in die offne Schelffen,
Und langt mit seiner Scheer heraus den süssen Fisch,
Sie kan sich vor Gewalt auf keine Weise helffen,
Weil nunmehr für den Krebs bereit ein offner Tisch.
Ich könnts in einem Tag nicht zur Genüg erzehlen,
Was ein Geschenck vermag, wie viel es Schaden bringt.
Es greiffet unsrer Ehr recht feindlich nach der Kehlen,
Und ist ein solches Gifft, so uns zum schweigen zwingt.
Der gibt, sucht mit der Zeit zu thun nach seinem Willen,
Die nimmt, schweigt endlich still, und läßt es so gescheh'n,
Sie machet sich darob auch nicht viel frembde Grillen,
Indem sie Macht und List nicht mehr kan widersteh'n.

32.

# Anna.

## Durch süsses Schertzen / Reitzt man die Hertzen.

NOch fällt mir etwas bey / das ich nicht kan
verschweigen,
Darauf ein Jungfrau wohl zu sehen Ursach hat,
Sie muß sich nicht zu kühn im Handgemeng er=
zeigen,
Es kommt ihr sonst die Reu / glaub mir es / viel
zu spat:
Leg niemand was ins Bett / schertz nicht viel mit
der Jugend,

Dann

Dann solche Tendeley hat viel ins Netz gebracht,
Weil solche Freude nicht besteht in wahrer Tugend,
So gib der Eitelkeit, mein Phillis, gute Nacht.
Es kommt mir eben recht, was kürtzlich ist geschehen:
Ein junges Mädgen gieng spatzieren in dem Graß,
Da thät sie eine Blum vor allen sich ersehen,
Darauf saß eine Bien, da hatt' sie ihren Spaß,
Sie hatte spielens Lust, zu schertzen mit der Biene,
Sie trieb es auch so lang, biß daß sie wurd verletzt;
Da schrie sie überlaut, mit einer sauren Mine,
Daß du so böse bist, hätt ich mir nicht geschätzt,
Dein Stachel hat mir jetzt ein harten Stich gegeben,
Ich habe Lust gesucht, das Gegentheil geschicht,
Dieweil mein Jungfern = Fleisch zu g'schwellen will anheben.
Hinfort! spiel wer da will, uns Jungfern dient es nicht.

33.

## Anna.

**Wer viel spatzieret auf der Gassen/
Muß auch viel von sich reden lassen.**

ES schicket sich nicht wohl vor unsren Stand und Ehren,
Daß man auf freyer Straß sich öffters sehen läßt.
Sehr nöthig ist es auch, du folgest meinen Lehren,
Laß dich nicht finden offt auf Spiel- und Hochzeit-Fest;
Wirst du dich auch fein offt spatzieren lassen führen,

Und

Und mit dem, der dich führt, dich machen auf die Seit,
So wird man je an dir gar leicht was arges spühren,
Daß jemand deine Ehr erhascht wie eine Beut;
Laß dich an offner Thür und Fenster nicht viel sehen,
Dann eine gute Waar wird wohl mit Fleiß versperrt,
Die Thiere, so im Graß auf fetter Weyde gehen,
Sind dannoch nicht zu viel, als die im Stalle, werth.
Es ist ja eine Ehr, den Cramer zu befragen,
Ob er ein gute Waar in seinen Laden hat?
Als wann er selbe muß an Ort und Ende tragen,
Mein Phillis, mercke diß, und folge guten Rath.
Noch eins zu guter Letzt: Ein Schaaf, das sich verliehret,
Und von der Heerde geht, durch Dorn und Hecken kriecht,
Ein grossen Abgang ja an seiner Wolle spüret,
Dein selbst-gelaßner Sinn am meisten dich betrübt.

( o )

34.
## Phillis.

# Wann mans mit Gewalt will zwingen/
# Macht es Reif und Fässer springen.

WEr hat dann nur vor uns ein solch Gesetz gegeben,
Daß wir in solchem Zwang, fast wider die Vernunfft,
Als wie ein wildes Thier verschlossen sollen leben,
Die Lehre ist zu hart vor unsre Jungfer-Zunfft,
Man bringt auf solche Art uns von Verstand und Sinnen,
Ich sieh u. höre gern, was hier und da geschicht.

Was

Was müst' den gantzen Tag ich doch zu Hauß
beginnen?
Mein Anna, deine Lehr gefällt mir wieder nicht,
Ich bin nun aus der Schul und deren Zwang
entgangen, (hin,
Da ich den gantzen Tag in Furcht must bringen
Anjetzo da ich kan mit hohen Jahren prangen,
Ist immer seyn zu Hauß gar nicht nach meinem
Sinn.
Kom̃ ich erst in die Eh, da gilts zu Hause bleiben,
Da ich auf meinen Mann muß sehen, was er will.
Wann ich mit Kinder-Wart muß meine Zeit
vertreiben, (trill.
Dann ist die rechte Zeit, daß ich nicht mehr um-
Die Sclaven fesselt man, auch wie die Thier, an
Ketten;
Drum muß ein Unterschied bey uns und ihnen
seyn.
Was wärs? wann wir nicht mehr, als jene, Frey-
heit hätten,
Uns gieng es eben so, als wie mit neuem Wein,
Der in verschloßnem Faß muß gieren u. verwülen,
Macht man ihm nicht bald Lufft, so springet Faß
und Band,
Und muß der gute Wein so dañ den Keller spülen.
Nur Thorheit ists, wer uns diß Urtheil zu erkant.
Ist eine Jungfrau nicht von guter Art u. Sitten,
Mein, sage mir doch einst, was hilffts einsperren
doch, (bitten,
Entweder lässt sie sich vom Stall Knecht noch er-
Ja gibt sich selbst zum Preiß dem schmuz'gen Su-
del-Koch.

35.

# Phillis:

## So mans zwingt/ Endlich springt.

ES gehet fast mit uns, wie mit Castanien braten/
Wann man dieselbe will gebrauchen zum Genuß,
So wollt ich ja nicht leicht zu dieser Kühnheit rathen,
Daß man den Schnitt vergeß, so vor geschehen muß,

Sie

Sie springt in tausend Stuck der Köchin um die
Ohren,
Weil in derselben ist die Lufft annoch versperrt,
Und aller Kosten ist auf einmal gantz verlohren,
Man findet auch davon nicht um ein Hellers
werth.
Also, wann man auch uns läßt eine Freud geniessen,
Und in Gesellschafft gehn, wo liebe junge Leut,
Da man aus Hertzens-Grund lässt solche Worte fliessen,
Darbey kein Ursach ist, daß mans hernach bereut.
So kan man mit Gedult schon warten auf die
Hauben,
Die uns im Frauen-Stand zu tragen erst gebürt,
Wann man uns aber will einsperren wie die
Tauben,
Davon man noch kein Ey im Tauben-Schlag
gespürt,
Und also seine Zeit im Trauren muß zubringen,
Es thut, versichre dich, mein Anna, gar zu weh,
Es könnt auch leicht gescheh'n, und möchte mißgelingen,
Daß es nicht förderlich zu einer guten Eh.
Ja wann wir endlich noch zu einer Braut
gedeyen,
Und daß man uns aufführt zu einem Hochzeit-Tantz,
Wann es gleich nach der Zeit wär mitten in dem
Mayen,
Daß man kein Kräutlein findt zu einem Jungfern-Krantz.

36. An-

## 36.

## Anna.

### Wo Feur und Flamm gebricht/ Entzündet sich kein Licht.

JCh halte selber nichts von Weiber einzusper-
ren,
Weil ich nit sehen kan, was es vor Nutzen schafft;
Ist selbst ein Weib geneigt zu tugendlichen Ehren
So ists ein Uberfluß, daß man sie hält verhafft;
Ist sie im Gegentheil von leicht uñ losen Sinnen,
Ist alle Müh umsonst, was man mit ihr anfängt.
Es wird uns eine Floh so leichtlich nicht entrin-
nen, (hängt.
Als wenn ein Weibes-Bild sich an die Buhler

Wir

Wir wohnen, GOtt sey Danck! in einem solchen
Lande,
Wo dieser Zwang vor uns noch nicht ist ein=
geführt,
Jedoch zerreiß man nicht der Freyheit Ehren=
Bande,
Damit das Vorrecht noch bey uns lang werd
gespürt.

### Phillis.

Wann ich nun den Befehl, ich soll nicht jeden hö=
ren,
Von deinem klugen Sinn beliebig nehmen an,
Was rathest du mir dann, mit wem ich soll ver=
kehren.

### Anna.

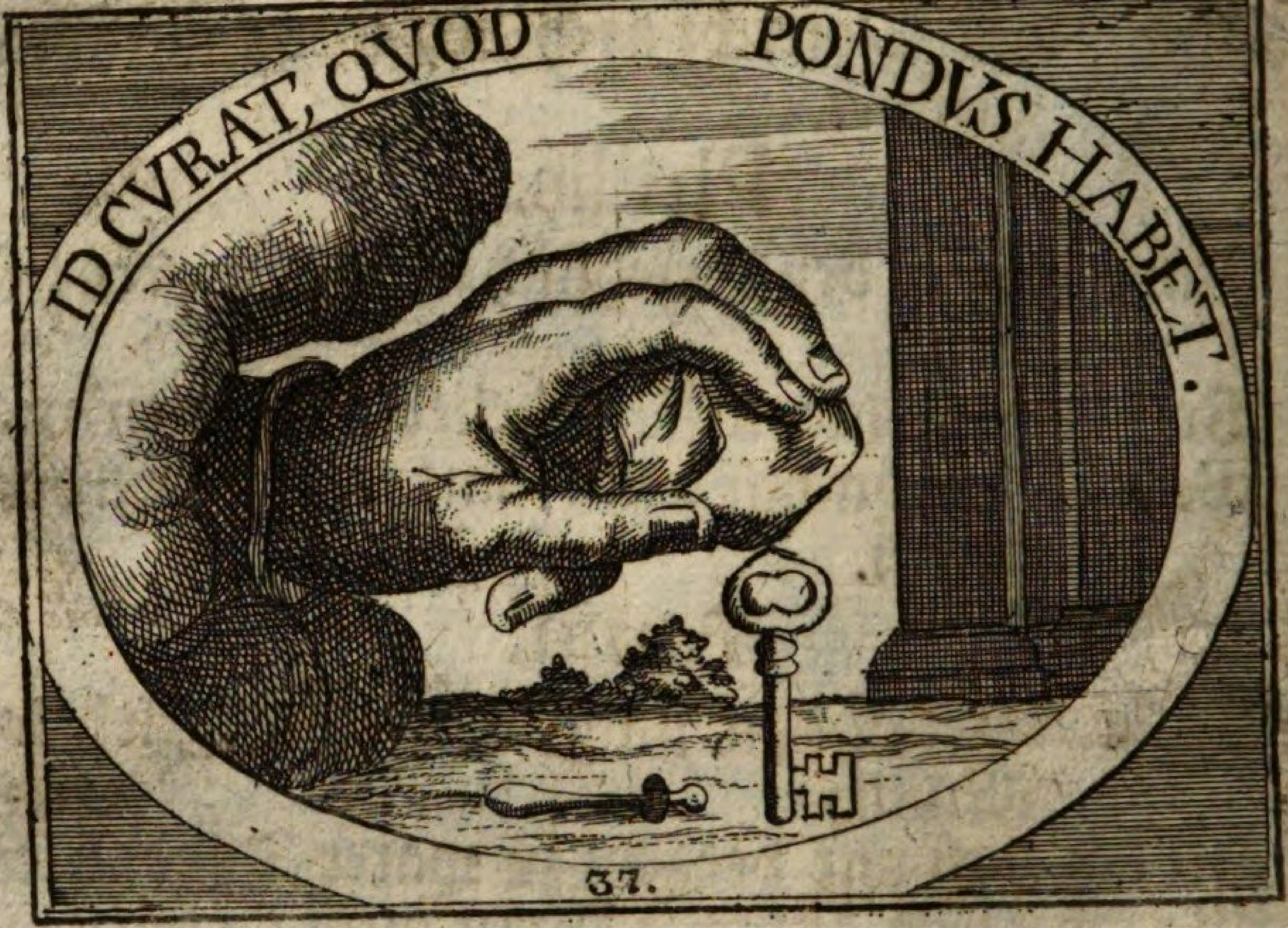
Mit einem nicht zu jung, doch wohlgelehrten
Mann, (ten,
Der kan dich mit der Zeit zu warer Tugend lei=
Wo sonst dein dummer Sinn niemals hätt' hin
gedacht.
Wirst du ein dummen Schöps dir stellen an die
Seiten,
So steckt ihr alle beyd' in einer tieffen Nacht.
Zwey, so da nackend sind, kan keins das and're
decken,
Und wann an einer Kertz die Flamme selbst ge=
bricht,
Wie wird an jener sie die Flamme selbst erwecken,
So wird es dir ergehn, wann du mir folgest
nicht.

37. Phillis.

37.

# Phillis.

## Was liebet die Bücher/
## Liebt selten die Tücher.




SChweig *Anna*, dann es kan die Liebe selten hafften
Bey dem, der offt ein Buch mehr liebet als ein Weib,
Und der im steten Ruhm der hohen Wissen-schafften,
Nur suchet Tag und Nacht darinnen Zeit-ver-treib,
Sie sind Magneten Art, so schweres Eisen he-ben,

Hin-

Hingegen Holtz und Stroh nicht mögen an sich
zieh'n,
Mit solchem könnt ich nicht im süssen Ehstand
leben,
An statt der süssen Blick sieht man ein saure
Mien,
Sie wollen immerdar nach hohen Dingen trachten,
Und ihre meiste Sorg besteht in Rechts-Proceß.
Was uns am meisten freut, das wollen sie nicht
achten,
Damit gerathen wir bey ihnen in Vergeß.
Auf daß man ihre Witz, Verstand in hohen
Gaben
Nur rühme überall und fast bewundern muß,
So müssen sie allstet ein Buch in Händen haben,
Davon geniessen wir nur Kummer und Verdruß,
Sie sitzen gantze Nächt hindurch zu speculiren,
Und nehmen wol darzu noch Bücher in das Bett,
Da liegen wir allein, und müssen fast verfrieren,
Wie würde mir so bang, wann ich ein'n solchen
hätt'.
Ich sag' es rund heraus, und zwar von gantzem
Hertzen,
Liebt mich mein Mann nicht mehr als wie ein
schönes Buch,
Und will nicht lustig seyn, mit spielen, lachen, schertzen,
So gibt er Ursach, daß ichs anderwertig such.

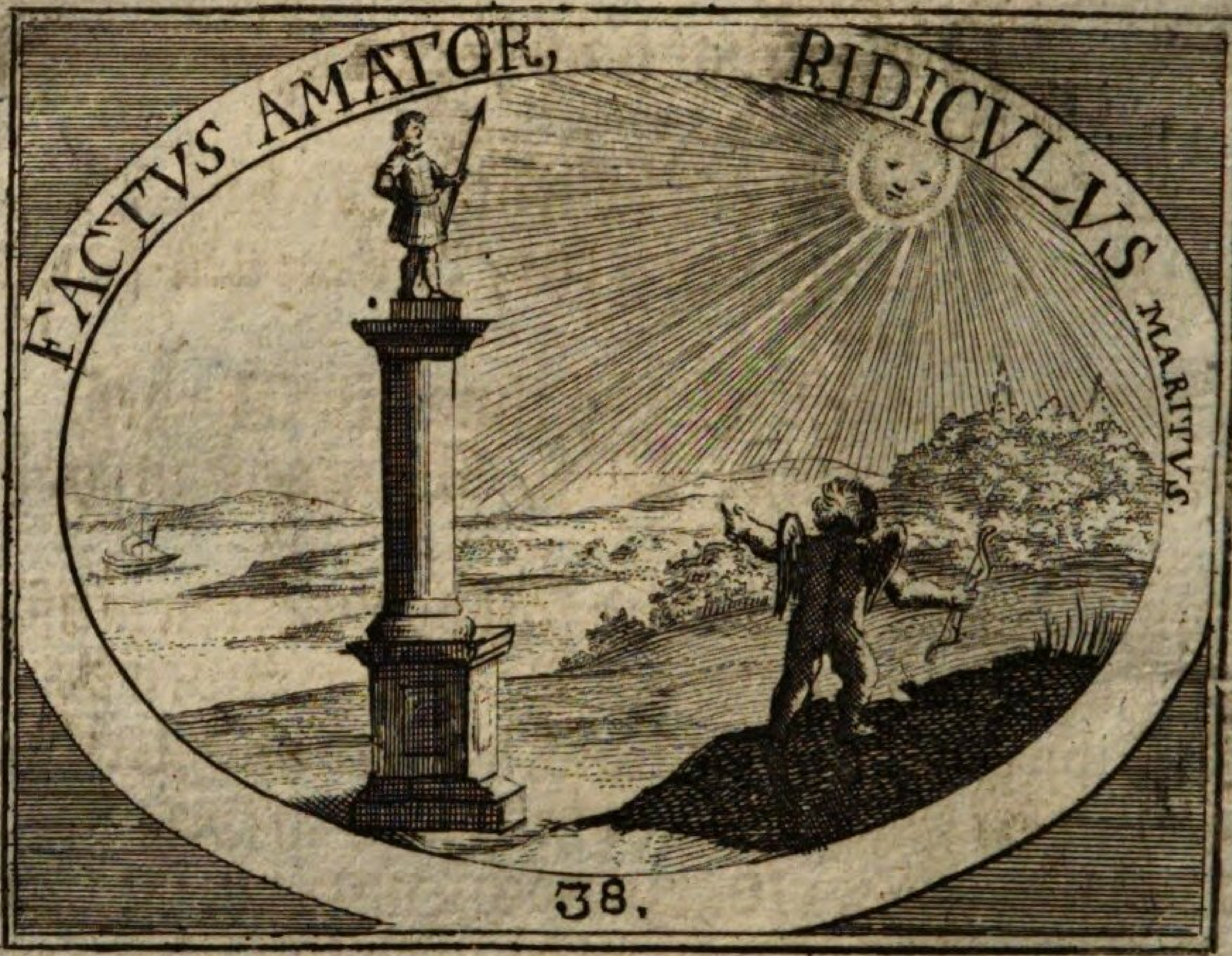
( o )

38. An-

38.

# Anna.

## So lang es gut Wetter ist.



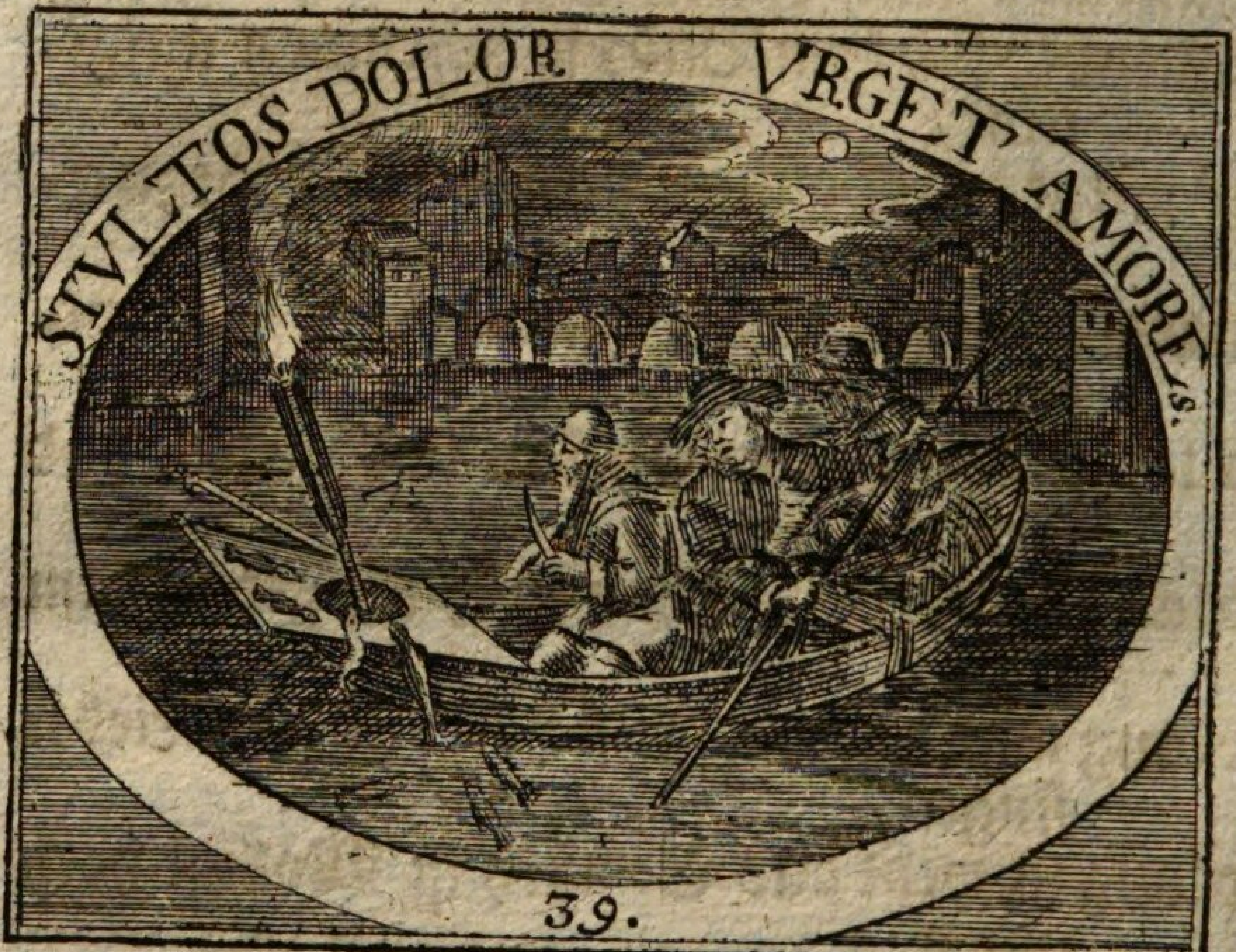

JSt dann der Ehstand nur darum gestifftet
worden,
Daß man darinnen spiel, und Kinder = Possen
treibt? (den,
Verstand und kluger Rath gehört in diesen Or=
Ohn welchen man nicht lang in gutem Wohl=
stand bleibt.
Was nutzet solcher Mann, der im gemeinen
Wesen (hat,
Gleicht einem höltzern Klotz, der keine Stimme

Der kaum so viel Verstand, ein' gute Schrifft zu lesen,
Geschweigen in der Noth zu fassen guten Rath:
Du suchest deine Lust in geiler Kälber-Liebe,
Die gleich wie dürres Stroh vom Feuer wird entzündt.
Ob dieser Unart ich, mein Phillis, mich betrübe,
Daß deine Jugend-Lust mit Thorheit sich verbindt.
Die nur aus geiler Lust in Ehstand sich begeben,
Die gleichen sich dem Bild, so Memnon aufgestellt,
Das pflegt bey Sonnenschein die Stimme zu erheben,
Hingegen wann es trüb, ihm nie ein Schall entfällt;
So lang man in der Eh kan lustig seyn, und springen,
So lang der Geigen-Thon noch klinget in dem Ohr,
So lang man noch mit Lust hört Buhlen-Liedes singen,
So lang schwebt das Gemüth in Wollust hoch empor:
Hingegen wann ein Creutz sich in der Eh einstellet,
Da fället aller Muth auf einmal gleich dahin,
Darum ein solcher Mann am besten mir gefället,
Der beedes, Wohl und Weh, verträgt mit gleichem Sinn.

39.

## Anna.

**Aus geiler Lust in Ehstand sich begeben/
Macht/ eh ein Jahr vergeht / vor Aengsten beben.**




MAn findet einen Fisch, der Cephal wird genennet,
Der liebt in kalter Flut deß hellen Feuers Schein,
Ein Fischer, so die Art von diesem Fisch erkennet,
Dem muß an statt deß Netz ein helle Fackel seyn,
Die steckt er auf das Schiff: wann diß der Fisch ersiehet,

Daß

Daß bey der duncklen Nacht entsteht ein heller
Glantz,
Schwimmt er aufs Schifflein zu, mit springen
sich bemühet,
Biß er kommt in sein Grab, und so zum Toden-
Tantz.
Mein Phillis, merckest du, warum ich diß
erzehle,
Dann dieses Gleichnuß stellt dir deine Schwach-
heit dar,
Und ich wurd unrecht thun, wann ich es dir ver-
hehle;
Nun aber lieb ich dich, weil ich es offenbar;
Wann du in reine Eh willt geile Lüste bringen,
Und um, ich weiß nicht was, in jemand bist
verliebt,
So wirst du mit der Zeit in höchster Schwer-
muth ringen,
Und wo du Freud gehofft, kommt nur was dich
betrübt,
Man hat es nur zu viel und gar zu offt
erfahren,
Wann grosse Freude sich erzeigt in einer
Braut,
Daß sie nach kurtzer Zeit, in etwan wenig
Jahren,
Als ein betrübtes Weib sich hat im Kopf
gekraut.

( o )

# 40.

## Anna.

**Ob gleich das Purpur-Roth der Rosen nicht besteht/
Jedannoch ihr Geruch im Alter nicht vergeht.**

WAnn nun der Ehstands-Grund heisst Schönheit ohne Tugend,
Wie lange meinest du, besteht so dann der Bau,
Kaum etwan halb so lang, als dauren kan die Jugend,
Wann nun dieselb' vergeht, so wird die Liebe lau,
Ja wann der Grundstein weicht, wie kan der Bau bestehen.

Also

Also nun wenn das Geld, die Ehr und Schön-
heit weicht,
Muß drauf gesetzte Lieb zugleich mit untergehen,
Weil Schönheit, Geld und Ehr das Alter nicht
erreicht. (Gecken,
Darum nun, was du thust, nimm keinen simplen
Hat er gleich Geld und Gut, Ehr, Schönheit,
hohen Stand,
Dann alle diese Ding die mögen nicht erklecken,
Wann in der Eh' ein Weh uns etwan stosst zur
Hand.
Wir haben in der Eh bald süß, bald saure Tage,
In beeden brauchet man Verstand und klugen
Rath.
Ist aber dieses nicht ein übergrosse Plage,
Wann man zwar Geld und Gut, doch Trost in
Noth nicht hat.
Soll dich nun deine Wahl ins künfftig nicht ge-
reuen,
So muß dein Eh'-Gemüth seyn herrlich von
Verstand, (scheuen.
Dann solcher wird so dann in keiner Noth sich
Als ein getreuer Mann dir bieten seine Hand,
Im Alter wirst du erst den rechten Nutzen spüren,
Wann dein geliebter Schatz zur Tugend ist ge-
neigt.
Die Rose den Geruch nicht leichtlich wird ver-
lieren,
Wann schon das schöne Roth von ihren Blät-
tern weicht.

41.

# Anna.

## Jung bey alt / Heiß bey kalt / Ist ungestalt.

DAß du der Tugend-Frucht, mein Phillis, mögst geniessen,
Laß keinen alten Mann dir trauen an die Hand,
Es wird ein schlechte Freud aus solcher Eh entspriessen,
Drum siehe nicht darauf, wo Ehre, Geld und Stand,
Es schicket sich nicht wohl, bey etwan zwantzig Jahren,
Daß da ein kahler Kopf soll an der Seiten steh'n,

Und

Und daß dein junger Leib bedeckt von grauen
Haaren,
Mit einem kalten Kuß muß lassen sich verseh'n
Soll in der Eh es sich nach Wunsch und Willen
fügen,
Such man die Gleichheit nur, so viel man immer
kan. (gen,
Es wurde mancher sich in Meinung selbst betrü-
Daß er dein Vater sey, und nicht dein lieber
Mann, (Orden
Es könt auch leicht gescheh'n, daß du im Frauen-
In einen andern Stand, als du vermeinst, gesetzt,
Und an der Mutter statt zu einer Wittwen wor-
den, (schätzt.
Da du gedencken wirst, das hätt' mir nicht ge-
Doch soll es etwan noch gantz unverhofft ge-
schehen, (nennt,
Daß man dich mit der Zeit als eine Mutter
So muß dein alter Mann noch eh von hin-
nen gehen,
Eh daß sein liebes Kind als Vater ihn erkennt.
Und würden Kinder mehr auf deinen Schooß
gesetzet, (steh'n,
Wird etwan mancher nicht in den Gedancken
Vielleicht hat diese Frau den Ehe-Bund verlezet?
Und also wär es dann um deine Ehr gescheh'n.
Auch ist dem alten Baum sehr wenig mit gedie-
net, (schafft,
Indem der Epheu ihm gar schlechten Nutzen
Je mehr diß geile Kraut an seinem Stamme grü-
net, (Safft.
Je mehr nimmts mit der Zeit ihn allen seinen

42.

# Anna.

## Von Kindern / Kommt Hindern.

DEr Wittwer must du auch mit Kindern müssig gehen, (bist.
Es sey dann, daß du alt, und arm am Mitteln
Wann eine Jungfrau schon soll Mutter - Stell versehen,
Da urtheilt jederman, daß sie unglücklich ist.
Was schwerer ist doch wol im Ehstand auszusinnen,
Als Kinder erster Eh' erziehen mit Gedult,
So groß auch selbe ist, kan sie doch offt zerrinnen.

Den

Den Kindern gibt man nicht, der Mutter nur
die Schuld.
Und ob der Bräutigam geneigt wär viel zu
schencken,
So darf er doch nicht mehr als nur ein Kindes-
Theil,
Sonst wurden seine Freund ihn mit Processen
kräncken.
Drum, Phillis, was du thust, dich nur nicht ü-
bereil.
Ein Zweig, so schön mit Frücht und Blättern ist
versehen,
Kan einem jungen Stamm nicht werden einver-
leibt,
Dann Blätter, Frucht und Zweig ausdorren
und vergehen,
Weil selbst dem jungen Stamm kaum Safft
gnug übrig bleibt.
Ein Pfropf-Reiß, so kein Frucht noch Blätter
hat empfangen,
Dasselbe ist bequem zu impfen auf den Stamm,
Und dieses kan hernach mit eignen Früchten
prangen.
Wär ich an deiner statt, ich keinen Wittwer
nahm,
Dann Kinder hindern nur die Ruhe unsers Le-
bens,
Besonders, wann sie nicht natürlich eigen sind,
Auch alle Gutthat ist fast mehrentheils verge-
bens,
Wie die Erfahrung lehrt an manchem fremden
Kind.

 43. Phillis.

43.

## Phillis.

## Das Hertz ist leicht zu brechen/ Durch angenehmes Sprechen.

DAs letzte ist das best, so mir Vergnügen gibet,
Doch was mein Vater will, das geht mir auch nicht ein,
Er will, daß was ich haß, von mir soll seyn geliebet,
Das aber soll und muß, und wird, ja kan nicht seyn,
Ich soll ein alten Jäck, nur weil er Geld hat, freyen,
So doch aufs äusserste ist wider mein Gemüth,
Dann es kan diese Eh' zum Frieden nicht gedeyen.

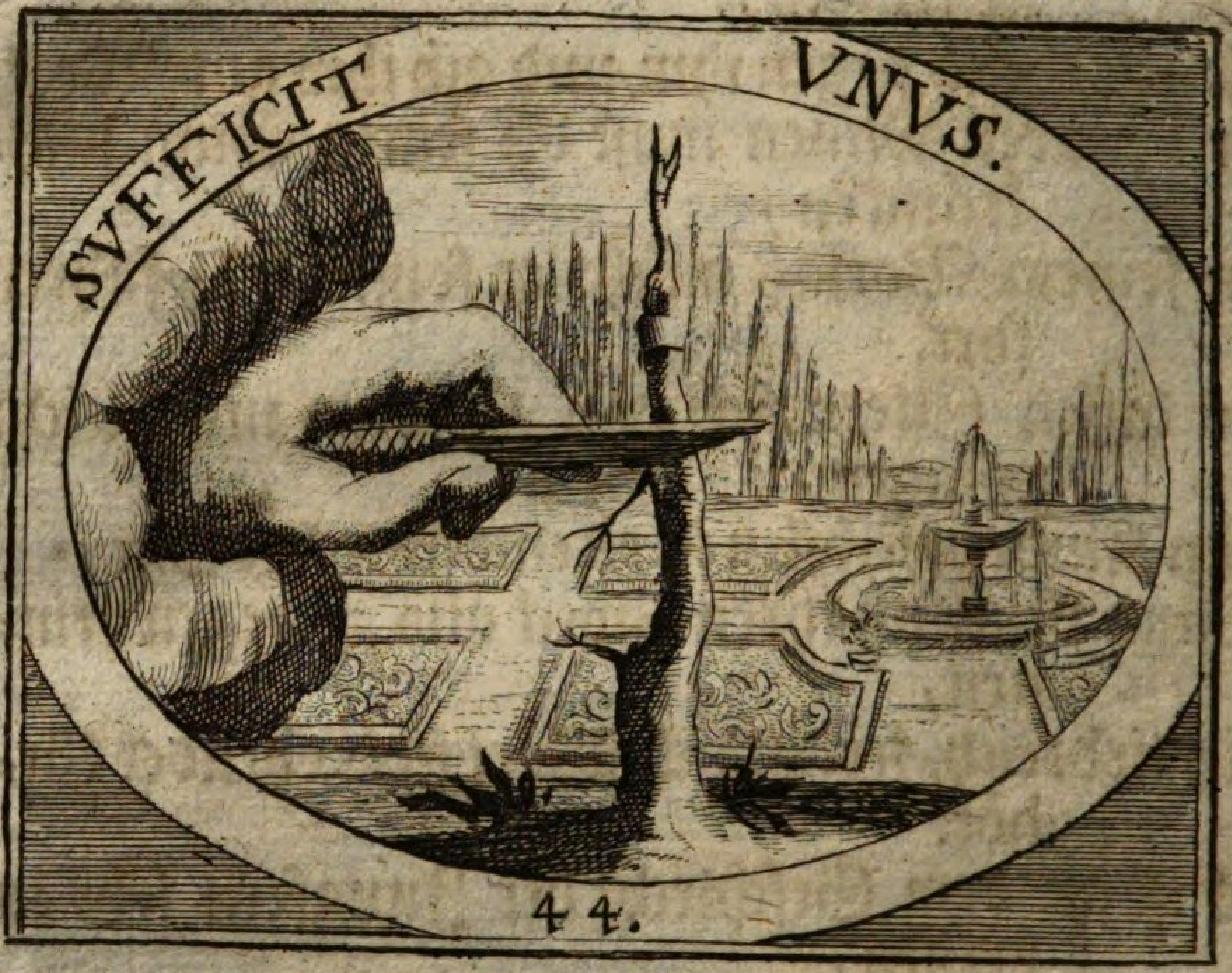
Was rath nun, daß ich nicht verschertz deß Vaters Gůt.

## Anna.

Mit Sanfftmuth trachte nur das Vater-Hertz zu lencken,
Sey liebreich gegen ihm, und gib ihm gute Wort,
Mit sauren Minen must du seinen Sinn nicht krâncken,
In seinem Vorsatz môcht er sonst wohl fahren fort.
Es lassen Eltern sich von Kindern nicht leicht zwingen,
Den Kindern selbsten ist es eine schlechte Ehr,
Wann sie gleich ihren Zweck also zuwegen bringen,
Ein liebreich, freundlich Wort sind ehender Gehôr.
Es ist an dem Geschlecht der Jungfern sehr zu preisen,
Wann sie mit Sanfftmuths-Geist entdecken ihr Gemůth,
Sie kônnen ihre Krafft viel stârcker auch erweisen,
Ja ihm sein hartes Hertz erweichen zu der Gůt.
Merck, wann ein Zirbel-Nuß wird noch so hart geschlagen,
Wirst du den Nutzen nicht von deiner Arbeit seh'n,
Ein gantz gelinde Glut kan ihm die Frucht abjagen,
Was nun Gewalt nicht kan, mit Sanfftmuth muß gescheh'n.

44. Anna.

## 44.
## Anna.
# Einer ist genug.




WAnn du nun in den Stand der Ehe bist getretten,
Und daß dein Vater sagt, mein Kind, das Theil ist dein,
Jtzt hast du, warum du so offt zu GOtt gebeten,
So muß vor andern schon dein Hertz geschlossen seyn.
Ein Gärtner, wann ihm soll sein' Impfe wohl-gedeyen,
Schneidt weg, was selbe nur am Wachsthum hindern kan.
Soll dich dein Ja-Wort nicht ins künfftige gereuen,

So

So halte dich allein zu deinem lieben Mann,
Was sonst dein Hertz vorhin sehr brünstig pflegt zu lieben,
Das muß nun auf einmal daraus verbannet seyn,
Es muß hinfort dich nichts erfreuen noch betrüben,
Besitzen muß dein Hertz dein Eh-Gemahl allein,
Verwandte, Hertzens-Freund, die närrisch Mutter Liebe,
So eh dein Hertz zertheilt, muß jetzund hören auf.
Der jetzt dein eigen ist, dem dich gantz übergiebe,
Auf daß nicht dich und ihn gereu der lange Kauf,
Du must auch deinen Kopf und eignen Willen brechen,
Soll anderst deine Eh' vergnügt und friedsam seyn.
Dein Eigen-Will so scharf, den Mann als Dörner stechen,
Dann weil er ist der Herr, g'hört ihm der Will allein;
Du must auch seine Ehr auf keine Weise kräncken,
Ob du ihm grosses Geld und Güter zugebracht.
Diß aber wird gescheh'n, wann du noch wirst gedencken,
Durch mein Vermögen ist er ja zum Mann gemacht,
Die gute Tage, so er jetzt bey mir geniesset,
Die gute Bissen, so erfüllen unsern Tisch,

Diß

Diß alles nur allein aus meinen Bächen fliesset,
Das Wildpret, Feder = Vieh, und delicate
 Fisch;
Wann du nach meinem Rath diß nicht wirst un=
 terlassen,
Verstehst du auch den Grund nicht von der
 rechten Eh,
Du must noch eins von mir recht tief zu Hertzen
 fassen,
Wann ich dich etwan nicht so balde wieder seh,
Nimm dieses noch zuletzt von mir zum Ange=
 dencken,
Die Ehe macht den Leib, viel mehr das Guth
 gemein.
Laß Phillis dieses dich auf keine Weise kräncken,
Dein Mann ist auch dein Herr, es kan nicht an=
 derst seyn.

* * *

Biß so weit hört ich zu dem angenehmen Paar,
Da Anna sich umsah, und jemand wurd' ge=
 wahr,
Mithin verstummt der Mund, und eilt davon
 behende,
Und machet dem Discurs vor dieses=mal ein.

E N D E.

(o)

CA-

# CATALOGUS

## Der jenigen Bücher und Kupfferstich / so Bey Verlegern dieses in billichem Preiß zu haben seyn.

Paßions Embl. in Fol. mit 27. Kupffern samt dem Text.

Paßion in Fol. mit 31. Kupffern, samt den Betrachtungen.

= = in Octavo mit 31. Kupffern, samt der ausführlichen Paßions-Historie.

Psalmen Davids in Octav. mit 150. Kupffern, samt dessen vollkommenen Psalmen.

JEsus Sirach mit 51. Kupffern, mit dessen vollkommenen Text. 8.

Fablen Aesopi mit 50. Kupffern in Fol. samt einem Vers unter jedem Kupffer.

= = in Octav mit 23. Kupffern, nebst der Beschreibung und Versen.

JEsus und die Seele mit 40. Sinn-Bildern gezieret, 3. Theil in 8.

Der H. Apostel ihre Marter und Lebens-Beschreibung mit 19. Kupffern in fol.

Alle Spiel der Kinder mit 26. Kupffern und Versen gezieret in 8.

[illegible] und Curieuse Sprüchwörter in 50. Kupffern vorgestellt und mit Teutsch und Lateinischen Versen gezieret.

St. Johannes des Tauffers Begebenheiten in 9. Fol. Kupffern mit Versen.

Reiß- und Accademien-Buch in 44. Blat in fol.

Die 12. Apostel in *Med.* fol.

Vorstellung eines Religiosen, wie er sich gegen GOtt, sich selbst, und den Nächsten verhalten

ten soll, in 27. Embl. mit Teutschen, Frantzös. und Latein. Versen, in 4.

Das Leben der allerseligsten Jungfrau Mariä und Mutter Gottes in 27. Embl. mit dreyerley Sprachen die Versen, in 4.

Kurtze Lebens-Beschreibung der seligen Weibs-Personen, so in der Einöde gelebet haben, mit 4. Zeilen Lat. Versen und in 24. Kupffern in 4.

Des berühmten Ital. Künstlers Salvator Rosa Werck, 1. Th. in 20. Kupffern in 4.

Kinder-Glaub in 34. Haupt-Articul abgefasst, da ein jeder in besondere Lehr-Sätze eingetheilt und mit Kern-Sprüchen bewiesen wird, mit Küpfferlein gezieret, in 12.

Vortrefliche Gallerie, welche in des Durchl. Prinzen Pamfilio Pallast zu sehen ist, von dem berühmten Pietro Beretini gemahlt, in 17. Bogen Kupffern vorgestellt.

A B C Buch, mit dreyerley Vorstellungen auf jeden Buchstaben, und mit dreyerley Sprachen die Wörter in 31. Kupffer, in 8.

Kleine Spanische Prospect in 35. kleinen Küpfferlein.

Augspurger Trachten wie beyderley Religionen pflegen daher zu gehen / mit 50. Kupffern in 4to.

Groteschgen Werck / vor Mahler / Bildhauer und Stu[illegible]tor in 10. Halbbogen Kupffern.

Des Trojanischen Heldens Aeneä Leben / mit 24. Kupffern / und mit Teutsch und Lateinischen Verßen in 4to.

Lauber-Buch von unterschiedlichen Geridon / auch Cron und Wand-Leuchter in 12. Kupffer in Folio.

Vielerley illuminirte Halbbogen sehr curieus und gantz neue Geist- und Weltliche Lehr-Gedichte mit der Beschreibung in 4to und mit 25. Kupffern 1. Theil.

Der Reisende Pilger.

Die entlarvte Thorheit der Welt in 20. curiosen Folio Küpffern mit Versen.

* * * * *

L. A. 8°

Cats

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cats, Jacob

Neueröffnete Schule vor das noch ledige Frauenzimmer ... 45 ... Sinn-Bilder

Augsburg 1723

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 873
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11256968-6
VD18 12386693-001